

Einzelpreis 70 Heller.

Redaktion und Verwaltung: Prag II., Savlickovo nám. 32. Telefon 6793, nachts 6797.

Telegraphen-Adresse: Central, Prag II., nám. 32.

Inserate werden billig berechnet. Bei öfteren Einschaltungen Preisnachlass.

# Centralblatt der Tschechoslowakischen Arbeiterpartei

Zentralblatt der Deutschen Sozialdemokratischen Arbeiterpartei in der tschechoslowakischen Republik.

3. Jahrgang.

Samstag, 7. April 1923.

Nr. 80.

Bezugsbedingungen:

Bei Zustellung ins Haus oder bei Bezug durch die Post

monatlich . . . Kz 16.—  
vierteljährlich . . . 48.—  
halbjährlich . . . 96.—  
ganzjährig . . . 192.—

Kündigung von Manuskripten erfolgt nur bei Einlieferung der Retourmarken.

Erscheint mit Ausnahme des Montag täglich früh.

## Helfershelfer der Reaktion

Seit zwei Jahren suchen, wie überall, auch die Kommunisten tschechoslowakischer Obervanz durch eine Flut von phrasengefüllten, fettgedruckten Aufrufen, Manifesten und Paroleausgaben die Arbeiterschaft in eine Art Rauschzustand zu versetzen. Man kann kein kommunistisches Pressezeugnis in die Hand nehmen, ohne darin wenigstens eine dieser „an Alle“ oder sonst irgendwelchen gerichteten Produkte der kommunistischen Täuschungspolitik zu finden. Auf die denkende Arbeiterschaft haben diese engros produzierten Episteln längst ihre Wirkung verloren. Wenn jemand geltend schreit, wird man auf ihn aufmerksam, doch wenn man merkt, daß unter dem Geschrei nichts steckt und er dies nur tut, um die Aufmerksamkeit auf sich zu lenken, wird man des aufdringlichen Schreiers, der zwecklos das Trommelfell belästigt, überdrüssig und geht seiner Wege. Die kommunistischen Zeitungen, die täglich die Sozialpatrioten verdonnerten, die täglich in die Welt riefen, um wieviel wirkungsvoller ihre eigene Partei den Klassenkampf führe als die anderen Arbeiterparteien, und die so taten, als besäße ihre Partei das Billett für den Expresszug in den kommunistischen Zukunftsstaat, fanden im Anfang ihr gläubiges Publikum. Als aber die Verheißungen entsprechenden Taten ausblieben, die Kommunisten den Kapitalismus nicht „abwürgten“, ihn vielmehr in Rußland wieder ergebenst hereinkomplimentierten, wandten sich die Arbeiter zum großen Teile enttäuscht und angewidert von den Charlatanen ab. Heute wissen sich die Arbeiter vor den täglichen Aufrufen der Kommunisten dadurch zu schützen, daß sie das Zeug nicht lesen.

Die Erfolglosigkeit ihrer Massenfabrikation von Aufrufen läßt sie auf andere Mittel sinnen. Sie füttern nun ihre Anhänger mit „Parolen“, bei jedem Streik schreien sie über „Verrat“, beteuern, um wieviel besser sie es gemacht hätten, wenn sie Führer des Streiks gewesen wären und auch sonst suchen sie zu tun, als täten sie alles besser als die andern. Bei der Verhandlung des Schutzgesetzes im Abgeordnetenhaus versetzten sie in Befolgung dieser Taktik auf den Trid, Obstruktion zu markieren, wiewohl der Schwindel mehr als durchsichtig war, da noch zwei Tage vorher ihr eigener Führer die Ausschlußlosigkeit einer Obstruktion des Gesetzes einbekannt und in seinen Erwägungen verworfen hatte. Aber wie hätten sie über „Verrat“ der deutschen Sozialdemokraten zetern und wie vorgeben können, daß sie gegen das Schutzgesetz „allein kämpfen“, wenn sie die Komödie der Obstruktion nicht aufgeführt hätten! Als auch dieses Täuschungsmanöver nicht versagte, beschloßen sie, einen außerordentlichen Parteitag einzuberufen, der ausschließlich der Beratung der Mittel des Kampfes gegen das Schutzgesetz gewidmet wurde. Freilich kam dabei nichts anderes heraus, als wieder ein — Aufruf, richtiger: eine der von den Kommunisten angeblich so gehassten Resolutionen. In der Not fröhlich bekanntlich der Teufel fliegen und so hielten die Redner auf dem Parteitage — da ihnen nichts einfiel, was bewiesen hätte, daß sie den Kampf gegen das Schutzgesetz wirkungsvoller führen als die deutschen Sozialdemokraten — wenigstens schmetternde Reden. Die ältesten Ladenaufhänger wurden hervorgeholt, abgestaubt und in der Auslage so arrangiert, als wäre es neue Ware. Schon in der Eröffnungsrede betätigte sich Muna als lungenkräftiger Andrufer der verlegenen kommunistischen Rauschware, die er über den grünen Klee lobte, während er in gutgeduldeten Brusttönen versicherte: „Die Opposition, die von den deutschen Sozialdemokraten diesem Gesetz gegenüber getrieben wurde, war von solcher Beschaffenheit, daß sie in uns den Eindruck erwecken mußte, daß sie mit der Regierungskoalition vorher vereinbart wurde.“ Das kommunistische Lumpenstück, das für diesen „Eindruck“ natürlich nicht einmal den Schatten eines Beweises zu erbringen wußte, beteuerte dann noch: „Die gesamte Last dieses Kampfes ruht also einzig

## Der Konflikt in der chemischen Industrie.

Neue Verhandlungen. — Stellungnahme der Arbeiterschaft. — Die Unternehmer wollen diktieren. — Der Streik in den So. van-Werken.

Aussig, 6. April. (Eigenbericht.) Ein Vertreter des internationalen Verbandes der Arbeiter in der chemischen Industrie intervenierte Freitag vormittag gemeinsam mit dem Abgeordneten Genossen Bentele beim Ministerium für soziale Fürsorge, damit dieses seinen Einfluß zur Schlichtung des Konfliktes geltend mache. Ueber Auftrag des Ministeriums wurde die politische Bezirksverwaltung in Aussig aufgefordert, für Samstag den 7. April zehn Uhr vormittags die Vertreter der Arbeiter und der Unternehmer zu einer Verhandlung bei der politischen Bezirksverwaltung in Aussig einzuladen, bei der auch die Gewerbeinspektoren von Teplich und Teischen anwesend sein werden. Die Arbeiterschaft hat in einer gemeinsamen Vertrauensmänner-versammlung, in der fast alle Betriebe der chemischen Industrie aus Böhmen vertreten waren, Freitag abends in Aussig zu der durch diese Ereignisse gegebenen Situation Stellung genommen und nach den Berichten der Organisationsvertreter und nach längerer Debatte ihre Auffassung in einer Resolution niedergelegt, in der auf das Vorgehen der Unternehmer verwiesen wird, das sich als ein krasser Gesetzesbruch darstellt. Insbesondere wird auf das geheime Rundschreiben des Industriellenverbandes an seine Mitglieder verwiesen, über das wir bereits gestern geschrieben haben. Weiter wird erklärt, daß die Arbeiterschaft durchaus auf dem Boden des Rechtes steht, die Versammlung die Bemühungen der Verhandlung nach einer gütigen Regelung des Konfliktes billigt und in der neuerdings festgesetzt wird, daß die vertragschließenden Arbeiterorganisationen sowie deren Vertrauensmänner und die gesamte Arbeiterschaft bisher ihren besten Willen zu einer Einigung bekundete. Die Versammlung begrüßt es, daß das Einschreiten des Verbandes die Andahung neuer Verhandlungen erwirkt hat und wünscht, daß diese Bemühungen bis zu einem gedeihlichen Abschluß fortgesetzt werden. Sie verpflichtet die Arbeiterschaft, im Gegensatz zu dem von den Unternehmern beobachteten Verhalten weiter auf dem Boden des Rechtes zu verharren und strenge Disziplin zu bewahren.

Der internationale Verband der Arbeiter in der chemischen Industrie hatte an die Unternehmerfachgruppe Donnerstag ein Schreiben gerichtet, in dem neuerdings auf die Verhandlungs-

bereitschaft der Arbeiter verwiesen wird. Freitag abends um 5 Uhr langte von der Unternehmerfachgruppe die Antwort ein und zwar in einem durchaus ablehnenden und provokatorischen Sinne. Es wird erklärt, daß die Unternehmer sich von neuerlichen Verhandlungen keine Erfolge versprechen und sie für zuecklos halten. Sie verweist ferner auf die verschiedenen Arbeitseinstellungen, die sich entgegen dem Willen der Organisationen in einzelnen Betrieben ergaben, sodas die Organisationen kaum mehr in der Lage seien, namens der Arbeiterschaft bindende Abmachungen zu treffen. Diese Antwort bestärkt auch neue den Eindruck, den bereits das Rundschreiben der Unternehmer auf die gesamte Arbeiterschaft machen mußte, daß es den Herren überhaupt nicht um Verhandlungen, sondern um ein Diktat geht. Es wird sich zeigen, ob sie unter dem Druck der Regierung geneigt sein werden, ihren Herrenstandpunkt aufzugeben.

In den So. van-Werken in Neftomitz, in denen Donnerstag ein spontaner Streik der Arbeiter ausgebrochen war, wurde Freitag eine Rundmachung ausgehängt, wonach die Arbeiter aufgefordert werden, bis Freitag früh die Arbeit wieder aufzunehmen, widrigenfalls sie entlassen würden. Es sind 600 Arbeiter, die man auf diese Weise brutal auf die Straße gestellt hat; der Streik geht begrifflicherweise weiter. Als Freitag früh um 10 Uhr die Diktate der Unternehmer in den einzelnen Betrieben bekannt wurden, bemächtigte sich der Arbeiterschaft eine ungeheure Erregung. In den Schicht-Verken in Schredenslein und in der großen chemischen Fabrik in Aussig trat die Belegschaft nach 10 Uhr früh spontan zusammen und beriet über die geschaffene Lage. Es wurde überall beschlossen, daß die Arbeiterschaft sich strenge an die Weisungen der Organisation halte und durch keine vorzeitige Aktion die Einheitlichkeit der Bewegung störe. Nachdem in den Schicht-Verken und in der großen chemischen Fabrik die Arbeiter mit Entlassung bedroht werden, wird es sich zeigen, ob die Unternehmer den Mut aufbringen, bis zum Ende zu geben und Tausende von Arbeitern tatsächlich Montag auf die Straße werfen werden. Der Mut der Arbeiterschaft wird durch dieses Vorgehen nur gesteigert und die Unternehmer werden sehen, daß sie bei dem provozierten Kampfe auf die eiserne Entschlossenheit der Arbeiter stoßen werden.

## Ein Arbeiterkongreß des englischen Gesamtimperiums.

London, 6. April. (Tsch. P. B.) Nach einer Meldung der „Times“ aus Wellington beschloß der Kongreß der Arbeiterpartei Neuseelands, im Hinblick auf die durch den kapitalistischen Imperialismus drohende Gefahr den Versuch zu machen, einen allgemeinen Kongreß der Arbeiterparteien des gesamten britischen Reiches zustande zu bringen, um in den Fragen der auswärtigen Politik Englands gemeinsam vorzugehen zu können. Ferner schloß sich der Kongreß dem Proteste der englischen Arbeiterpartei gegen die Ruhrbesetzung an.

## Parteitag der Lettländischen Sozialdemokratie.

Riga, 6. April. (Eigenbericht.) Der achte Parteitag der Lettländischen Sozialdemokratie hat am 29. und 30. März d. J. in Riga stattgefunden. An ihm nahmen rund 150 Vertreter der Lettländischen sozialdemokratischen Partei teil. Als Gäste waren anwesend Tscheche von der gruffinischen, R. Lindstrom von der schwedischen, Tscha-pinsky von der polnischen, Dolin von der russischen und Wißs von der finnländischen sozialdemokratischen Partei. Schriftliche und telegraphische Begrüßungen sind aus fast allen Staaten von den sozialdemokratischen Parteien eingelangt, auch von der Deutschen sozialdemokratischen Partei in der Tschechoslowakei. Nach Wahl des Präsidiums und den Begrüßungen ging der Parteitag zur Behandlung der Tagesordnung über. Die Referate wurden erstattet von den Mitgliedern des Zentralkomitees Genossen Rudewitz, Dr. Rainin, Vastjahnis, Cielens und Dr. Fr. Wender. Den Hauptgegenstand der Tagesordnung bildete der Eintritt der Lettländischen Sozialdemokratie in die Koalitionsregierung. Dagegen stellte sich vor allem Genosse Dr. Fr. Wender, doch erklärte auch er sich nach Festlegung gewisser Richtlinien einverstanden. Ein sehr ausführliches und sachliches Referat über die Beteiligung an der Koalitionsregierung erstattete Genosse Cielens, Ge-hilfe des Außenministers, und der Parteitag genehmigte aus politischen Gründen die Beteiligung, weil die Partei derzeit keinen anderen Weg hat, um nicht die reaktionären Parteien in Lettland zu unterstützen. In das Zentralkomitee wurden von neuem gewählt die Genossen J. Rainin, als Vorsitzender, dann Lorenz, Cielens, Rausch-witz, Rudewitz, Vastjahnis, Moriz, Dr. Rainin, Beszars, Dr. Wenders, Pihlmanis, Bunsch, Deblens, Wischna, Dr. Paul Kalninsch und M. Kofentals.

und allein auf den Schultern unserer Partei.“ Wer's nicht glaubt, zahlte ein Zehnerl oder wird verurteilt, die täglichen Aufrufe der kommunistischen Partei zu lesen! Durch die Leistung Muna's lähn geworden, erklärte ein anderer Andrufer: „Unsere Partei ist die einzige, wirkliche Arbeiterpartei dieses Staates!“, kurz, es wurde keine Lungenkraft gespart, um dem in Konkurs geratenen Pöbelwarengeschäft doch noch ein paar naive Käufer zuzuführen.

Der Clou des Ganzen war natürlich — wer denn sonst? — Herr Karl Kreibich. Seitdem er die Verteidigung des Zeichens gegen die Tschechen aufgegeben hat, überschlägt er sich geradezu in revolutionären Purzelbäumen, welcher Eifer lebhaft an die Wandlung mancher galanter Damen erinnert, die im Alter durch besondere Tugendhaftigkeit sich auszeichnen, um die Sünden ihrer Jugend vergessen zu machen. Kurz vor Kreibich hatte der tschechische Referent Burian erklärt: „Es darf dabei nicht vergessen werden, daß heute die Zeit, wo ein gewaltsamer Umsturz unmittelbar möglich war, vorüber ist und eine direkte Aktion — augenblicklich unmöglich ist.“ Diesem Sozialverrat warf sich Kreibich sofort mit voller Heldenbrust entgegen und verkündete, daß die Frage „heute die ist“: „Entweder der rote oder der weiße Terror!“ Ehedem hieß es, die kommunistische Revolution stehe unmittelbar bevor. Zwar hat auch Kreibich den Glauben daran abgelegt, seitdem die kommunistische Partei so erfolgreich an der Stärkung der Reaktion in allen Ländern durch ihre sinnlose Putzaktion gearbeitet hat, er ist

vielmehr nur der Meinung, daß sich der Klassenkampf in einem sehr „fortgeschrittenen Stadium“ befindet, aber das hindert ihn nicht, zu bramarbasieren: „Das Proletariat muß bald siegen, wenn es überhaupt imstande sein soll, zu siegen!“ Das sagt der Wortgewaltige in einer Zeit, in der das Proletariat durch die verantwortungslose kommunistische Konfusionspolitik geschwächt und zermürbt, einen verweisselten Kampf um seine primitivsten politischen und sozialen Erwerbungen führen muß! Das sagt er, obwohl sein Vorredner zur Besonnenheit mahnte und den unmittelbaren Umsturz wie auch jede direkte Aktion jetzt für unmöglich erklärte. Herr Kreibich, der seine „revolutionäre“ Walze ableiern muß, weiß ihm die „Frischheit“ über die Verantwortung geht, kommt es natürlich auf einen Widerspruch mehr oder weniger nicht an. Der Widerspruch zwischen den beiden Rednern gab es nämlich noch mehr. Burian verteidigte die Partei gegen den „dummen Vorwurf“, daß sie den gewaltsamen Umsturz wolle, welcher Vorwurf nur den Zweck habe, der Regierung die Handhabe zur Verhinderung der gesamten Arbeiterbewegung zu geben, wohingegen Kreibich sich bereit, der Regierung diese „Handhabe zur Verhinderung der Arbeiterbewegung“ verstärken zu helfen, indem er rief: „Wir haben keine Zeit zu verlieren! . . . Der weiße Terror der Bourgeoisie wird endgültig überwunden werden durch den roten Terror des Proletariats.“ Burian sucht den Herrschenden die „Handhabe zur Verhinderung“ zu entwenden, indem er für seine Partei das Bekenntnis zum tschechoslowakischen Staate

ablegt, in dessen Staatsform er einen Fortschritt erblickt, Kreibich denkt nur an den „roten Terror der Revolution“. Der Herr führte sich überhaupt wie ein Agent provocateur und Werber für das Schutzgesetz auf, denn er konnte den roten Terror nicht grell genug an die Wand malen, wobei er gleich verkündete, wie es allen Gegnern der kommunistischen Partei nach ihrem Siege ergehen würde, denn er erklärte, diese würde „vielleicht ein viel strengeres Schutzgesetz anwenden“, als es das Schutzgesetz der tschechoslowakischen Regierung sei. Nun, man kennt die kommunistischen „Schutzgesetze“ aus der Praxis der sowjetrussischen Tscheke zur Genüge, über deren Anwendung gerade jetzt aus Rußland gemeldet wird, daß dort die Odeskier Tscheke allein im Jahre 1920 3675 Personen aburteilte, von denen 1415 Personen erschossen wurden. Herr Kreibich hat sich eifrig bemüht, der tschechischen Bourgeoisie die Notwendigkeit ihres Schutzgesetzes zu beweisen, denn er läßt ihr keine andere Wahl, als den „weißen“ oder den „roten“ Terror.

Die tschechischen Koalitionsparteien hätten alle Ursache, Herrn Karl Kreibich auf den Knien zu danken und ihn zu ihrem Ehrenmitglied zu ernennen, denn so wacker sucht noch keiner für sie und ihr Schutzgesetz, wie er. Ein unentwegter Helfershelfer der Reaktion ward noch nicht gesehen als es dieser Ueberkommunist ist, der, nach Verfall geizend, auf dem fliegenden Hof seines Maulheldentums über Stod und Stein galoppiert, weisenwei weiter, als das Verantwortungsgefühl der eigenen Partei reicht.

### Ein französischer Unterhändler.

Der ehemalige Minister und Finanzfachverständige Louchereur wollte Donnerstag in London und hatte hier mit Bonar Law und dem englischen Schatzkanzler vierstündige Besprechungen. Auch Pressevertretern gegenüber äußerte er sich ausführlich über die Art, wie das Reparationsproblem am besten gelöst werden könne. Die französischen Zeitungen betonen, und je nationalistischer sie sind, desto schärfer, daß Louchereur ohne jeden amtlichen Auftrag seine Englandreise unternommen habe. Das mag sein. Aber zwischen einem „direkten Auftrag“ und einem unbefugten Eingreifen gibt es eine Menge von Zwischenstufen und es unterliegt keinem Zweifel, daß Louchereur nicht ohne Vorwissen Poincarés mit den englischen Staatsmännern unterhandelt hat. Uebrigens gilt er in eingeweihten Kreisen als der kommende Mann, bis einmal Poincarés Schicksalsschlagung geschlagen hat, und aus beiden Gründen verdienen die von ihm geführten Unterhandlungen und seine Vorschläge ernsthafte Beachtung.

Die ganz allgemeinen Grundlinien, die das Reutersbüro aus Louchereurs Programm bekannt gibt, berühren durchaus sympathisch. Man kann es nur billigen, wenn die Gesamtsumme der deutschen Wiedergutmachungen herabgesetzt wird. Der „Matin“ spricht von fünfzig Milliarden Goldmark, wenn eine internationale Anleihe zustande kommt und die Verträge durch internationale Garantien gesichert werden sollen. Dafür muß man Einzelheiten und Sonderbedingungen, die aus Louchereurs Plan verlaufen, desto misstrauischer gegenüberstehen. Die „höllische Entmilitarisierung des Rhein- und eventuell des Ruhrgebietes“ kann, wie die deutschen Blätter hervorheben, einer separatistischen Rheinrepublik nach Emsweis und Dortmunder Muster verweigert abhaken lassen, und wenn Louchereur den Vereinigten Staaten zumutet, daß sie ihre Forderungen an Frankreich und England sich von den Deutschen bezahlen lassen sollen, so würde das auf den entscheidenden Widerstand der vorsichtigen Geschäftsteile Amerikas stoßen und damit das ganze Gebäude Louchereurscher Ideen über den Haufen werfen.

Man würde aber die Londoner Verhandlungen falsch einschätzen, wenn man das Hauptgewicht darauf legen wollte, was der Sendbote aus Paris vorschlägt. Weit wichtiger sind die politischen und wirtschaftlichen Voraussetzungen, die ihn bestimmt haben, überhaupt die Reise anzutreten und eine praktische, auf Vereinbarungen mit Deutschland hinauslaufende Lösung des Reparationsproblems zu erwägen. Welcher Art diese Voraussetzungen sind, zeigt die heftige But, mit der die reaktionären Pariser Blätter die Reise Louchereurs bekämpfen: Sie erblicken in ihr, und das darf jedem Gegner des Ruhrabenteuers neue Hoffnungen geben, das Zugeständnis, daß der Einfall in das deutsche Industriegebiet ein schwerer Fehler war und keinen jener Erfolge gerechtfertigt hat, die sich seine Veranstalter versprochen haben. Vor einer wirtschaftlichen Ergiebigkeit der „produktiven Pfänder“ wagt niemand mehr zu reden und die niederschmetternde Rechnung, die Genosse Louquet über das völlige Verschlagen der Kohlen- und Koksenergie aus Deutschland aufgestellt hat, blieb eigentlich ohne Widerspruch. Wenn jetzt die Heberabdankalen von Paris den widerspenstigen deutschen Arbeitern anhängen, man werde, falls die passive Resistenz andauere, überhaupt die Betriebe im Ruhrland stilllegen, so wäre das gewiß ein Mittel, Millionen Menschen in den Hungerdörfen zu treiben, aber es würde ebenso den Ruin Frankreichs, wie jenen Deutschlands beschleunigen.

Und auch der politische Erfolg, den Poincaré, als er im Jänner den verhängnisvollen Schritt tat, im Auge gehabt haben mag, will sich nicht einstellen. Nicht nur, daß die Sympathien der Welt, ohne sich Deutschland zugewenden, sich deutlich von Frankreich abgewandt haben, lehrt die mühsam genug aufrecht erhaltene Neutralität Englands, daß eine dauernde Befestigung des Ruhrgebietes durch Franzosen und Belgier schließlich zu einem Konflikt mit den einstigen Bündesge-

## Ein Reparationsplan Louchereurs.

London, 5. April. (Reuters). Im Anschluß an seine Zusammenkunft mit Lloyd George hat der ehemalige Minister und Finanzfachverständige Louchereur eine Unterredung mit Bonar Law in London gehabt. Es verlautet, daß Louchereur Bonar Law einen Vorschlag unterbreitet hat, der umfaßt: 1. Die Herabsetzung der Gesamtsumme der Wiedergutmachungen. 2. Die Ausgabe einer internationalen Anleihe, und 3. eine internationale Garantie der Verträge. In einer Unterredung mit dem Finanzkorrespondenten des „Daily Telegraph“ in Paris, legte Louchereur seinen Plan für die Bezahlung der deutschen Schuld dar. Louchereur erklärte, zu allererst müsse Deutschland eine Finanzreorganisation durchführen, die in der Abschaffung der augenblicklichen Währung bestehe, und dann müsse ein neues, gesundes Geldsystem das alte ergänzen und die neue Währung in Goldparität festgesetzt werden. Mit gesundem Gelde könne man beginnen zu verhandeln. Sodann müsse die Einfuhr auf das unbedingt Notwendigste beschränkt werden, damit die kommerzielle Lage zugunsten der Ausfuhr aussehe und so die finanzielle Lage härte. Eine Reihe Anleihen könne ausgegeben werden, die durch Eisenbahnen, Kanäle, Flüsse und andere Methoden geeigneter Deckung garantiert würden. Die alliierte Finanzverwaltung des Reiches würde Deutschland helfen, sich finanziell wieder herzustellen und seine Schulden zu bezahlen, ohne dadurch ruiniert zu werden. Deutschland könne, wenn die Vorschläge Louchereurs angenommen werden, etwa 150 Millionen Pfund jährlich zahlen, ohne ruiniert oder übermäßig belastet zu werden.

Zum Besuche Louchereurs in England zwecks Herbeiführung einer Reparationsregelung wird heute bestätigt, daß Louchereur nicht nur mit Lloyd George und Bonar Law, sondern auch mit dem Schatzkanzler und mit führenden Bankiers und Industriellen Unterredungen gehabt hat. Die Berliner Berichterstatter der wichtigsten Londoner Blätter, wie „Times“ und „Daily Telegraph“, heben jedoch in Telegrammen hervor, daß der in der gestrigen Berliner Abendpresse veröffentlichte,

nossen führen müßte. Und so jetzt denn mit Louchereurs Mission das Rückzugsgesicht Poincarés ein. Zwar in Formen, die es ihm möglich machen, den Abgesandten zu desavouieren und zur alten Gefechtslinie zurückzulehren, sonst aber mit nicht mißzuverstehender Deutlichkeit. Auch der in der französischen Presse auftauchende Gedanke, daß Frankreich und Belgien jederzeit ein Reparationsprogramm bereit haben müßten und es nicht den Deutschen überlassen dürften, einseitig Vorschläge zu formulieren, zeugt von einer gewaltigen Ablehnung in Paris und Brüssel. Vor Tisch las man es anders und hörte immer wieder, ohne konkrete deutsche Vorschläge gebe es nie und nimmer ein Verhandeln. Wie sich Louchereur dieses Verhandeln denkt, tut wenig zur Sache, daß es erwogen wird, muß beachtet werden.

Beachtet namentlich von der deutschen Arbeiterschaft. Sie hat den Vorschlägen und Ideen des französischen Kapitalistenvertreters gegenüber ihre Kapitalistenklasse zu drängen, mit einem feinnürrigen Programm hervorzutreten, und hat mit ihrem ganzen Gewicht darauf hinzuwirken, daß die Leidgedanken des Weltproletariats zum Reparationsproblem in diesem deutschen Programm voll zur Geltung kommen. Das heutige Telegramm des Havasbüros, man lege Deutschland von vielen Seiten nahe, Vorschläge zu unterbreiten, zeigt, wie ungeduldig man in Frankreich darauf wartet. Der Verhandlungswille ist vorhanden. Seine Umsetzung in die Tat wird, woran man nicht zweifeln kann, viele harte Kämpfe und manche gefährliche Krise bringen. Aber trotz dieser Erkenntnis wäre es unverantwortlich, wenn man sich in Deutschland gegen das Gebot der Stunde taubstellen will.

Louchereur zugeschriebene Plan in Deutschland ungunstig aufgenommen worden ist und in den meisten Fällen rundweg verworfen wird. Der diplomatische Berichterstatter der „Westminster Gazette“ betont, daß die deutsche Regierung den Argwohn habe, daß der Plan Louchereurs nichts als eine Falle sei, um das Rheinland unter französischer Kontrolle zu behalten. Sie sei jedoch bereit, Garantien dafür zu geben, daß weder die Eisenbahnen noch die Fabriken für militärische Zwecke gebraucht werden, vorausgesetzt, daß Frankreich ähnliche Garantien auf seiner Seite der Grenze gebe. Da Frankreich nichts Derartiges tun wolle, scheine der Louchereursche Plan die Frage nicht vorwärts zu bringen.

### Wieder ein französischer Führer.

Paris, 6. April. (Havas.) „Times“ zufolge wurde der deutsche Regierung von verschiedener Seite der Rat erteilt, sich direkt an Frankreich zu wenden.

### Franzosen und Kommunisten.

Berlin, 6. April. (Eigenbericht.) Das kommunistische „Ruhrecht“ bringt heute Enthüllungen über die französischen Angebote an die Kommunisten, unter dem Schutz der französischen Bajonette die Diktatur aufzurichten. Diese „Enthüllungen“ bestätigen nur das, was die sozialdemokratische Presse seit langem über die Paketeien zwischen Franzosen und Kommunisten schrieb.

### Kommunistischer Wirrwarr.

Berlin, 6. April. (Eigenbericht.) Die „Rote Fahne“ ist heute genötigt, eine Erklärung der kommunistischen Zentrale zu bringen, die ihre gestrigen Bescheidungen der Essener Arbeiter großenteils dementiert. Wahrscheinlich geschieht das auf Antrag der französischen Kommunisten, die Poincaré wegen der Arbeitermorde heftig angegriffen, während die „Rote Fahne“ den französischen Militarismus von aller Schuld reinzuwaschen suchte. Die Vorgänge zeigen deutlich, welches Durcheinander im kommunistischen Lager herrscht.

## Inland.

Ein geschwinderiger Akt der politischen Bezirksverwaltung Kaplitz. Um einen Ueberblick zu gewinnen, ob und in welchem Umfang die dem Verbanne der deutschen Selbstverwaltungskörper angehörenden Gemeinden sich um die Zuteilung beschlagnahmer Waldbestände zu bewerben beabsichtigen, hat der von Verbanne eingesetzte Bodenreformauschuss ein Handschreiben nebst Fragebogen an die angeschlossenen Gemeinden verschickt.

Politische Bezirksverwaltung in Kaplitz. Zahl: B 121 pref. Kaplitz, 21. 3. 1923.

An alle Bürgermeister-Gemeindeämter.

Der Bodenreformauschuss des Verbandes der deutschen Selbstverwaltungskörper in der tschechoslowakischen Republik in Weinberge, Jungmannova 21, sendet an die Gemeindeämter Druckformulare über Leiche und Waldbestände zur Ausfüllung.

Da der Standpunkt des Bodenamtes gegenüber dieser Aktion nicht bekannt ist, wird der Gemeindevorsteher aufgefordert, von der Ausfüllung der Druckformulare Abstand zu nehmen.

Weitere Beisungen werden seinerzeit nachfolgen.

Der Statthaltereirat: Houdel m. p.

Die politische Bezirksverwaltung in Kaplitz hat es nun für nötig befunden, an die Gemeinden ihres Bezirkes folgenden Rundschreiben zu versenden:

Die in diesem Rundschreiben an die Gemeindevorsteher gerichtete Aufforderung, von der Ausfüllung der Druckformulare Abstand zu nehmen, ist ein Willkürakt. Die politische Bezirksverwaltung in Kaplitz ist nicht berechtigt, in den Verkehr des Verbandes mit seinen Mitgliedsvereinen, solange er sich im gesetzlichen Rahmen und im Rahmen seines Wirkungsbereiches bewegt, störend einzugreifen. Der Verband der deutschen Selbstverwaltungskörper hat beim Ministerium des Innern Verwaltungen gegen das Vorgehen der politischen Bezirksverwaltung in Kaplitz eingelegt und weitere geeignete Schritte gegen diesen Uebergriff und seine Wiederholung eingelegt.

Die Sprachenfrage und die tschechischen Städte. Wie die Tagespresse meldet, hat das Präsidium des Verbandes der tschechoslowakischen Städte (Svaz obštoslovenských měst) in seiner Sitzung am 21. März beschlossen, alle tschechischen Gemeinden aufmerksam zu machen, daß sie nicht verpflichtet seien, deutsche Eingaben anzunehmen und daß sie sie mit der Bemerkung zurückzuschicken hätten: „Jurid. gemäß § 1 und 2 des Sprachengesetzes mit dem Bedeuten, daß die Eingabe in der Staatssprache zu erfolgen hat, widrigenfalls sie unberücksichtigt bleibt.“ Zugleich werden die tschechischen Gemeinden aufmerksam gemacht, immer gleich Beschwerden an die politische Landesverwaltung zu überreichen, sobald deutsche Gemeindeführer überhaupt zu antworten: „Siczu ist lediglich folgendes zu bemerken: Ebenso wenig wie die tschechischen Gemeinden gegenseitig verpflichtet sind, deutsche Zuschriften deutscher Gemeinden anzunehmen und zu erledigen, sind die deutschen Gemeinden verpflichtet, die tschechischen Zuschriften tschechischer Gemeinden in tschechischer Sprache zu erledigen.“

Ein Meisterjosef. Der Karlsbader Jenfor hat aus der Beilage des „Volkswille“, aus dem „jungen Kämpfer“, drei Artikel vollständig konfisziert. Darunter befand sich auch ein Aufsatz, der in anderen Blättern unbeankündet erschien. Sämtliche Artikel befassen sich mit dem Militarismus und den Assentierungen.

Das Mandat des Abgeordneten Kubicek. Bekanntlich hat der Klub der agrarischen Abgeordneten den Dr. Kubicek aufgefordert, sich des Mandates zu begeben. Dr. Kubicek hat nun tatsächlich dieser Forderung seiner Partei nachgegeben, aber, als der Vorn des Bohemia-Bankrott abgelehnt, hat er sich die Sache überlegt. Er leistet nun der Mandatsniederlegung Widerstand, wobei ihm seine Freunde in der agrarischen Partei assistieren. So hat sich in einer Abstimmung der Agrarier der Abgeordnete Stanzel seiner angenommen. Aber nicht nur das, der Abgeordnete Kubicek hat sich auch von seinen Wählern — in einer Sitzung der agrarischen Vertrauensleute nämlich — das Vertrauen ausgesprochen lassen und hat sich auch aus seinem Wahlkreis eine Deputation bei der Parteileitung eingefunden, die forderte, daß dem Abgeordneten Kubicek das Mandat belassen werde! Wir sind begierig, ob die politische Moral oder der Abgeordnete Kubicek in diesem Streit siegen wird.

Der Schacher um das Mieterstutzgesetz. Das Mieterstutzgesetz wird, so schreibt das Abendblatt des „České slovo“, wie es scheint, abermals einer Neuregelung unterzogen werden. Der tschechische sozialdemokratische Klub hat gewisse Modifikationen der einzelnen Bestimmungen beschlossen und die Nationaldemokraten werden, wie es scheint, ihren Vorschlag auf eine 120prozentige Mietzinserhöhung, bei denen, die ein Jahreseinkommen von mehr als 60.000 K haben, widerrufen, da durch diese Bestimmung am meisten Arbeiter, Ärzte u. a., die den Klub der nationaldemokratischen Partei bilden, in Mitleidenschaft gezogen werden.

Forderungen der tschechischen Sozialdemokraten. In einer Sitzung des tschechisch-sozialdemokratischen Abgeordneteklub wurde festge-

## Streik).

Von Kurt Rühlert.

Wenige Tage später, gegen Abend, trat aus der schief hängenden Tür eines dürftigen Gasthofs neben dem Fingerring ein junger Mensch, der eilig den Kai hinabzuflüchten begann, die Hände tief in den Taschen der grünen Manchesterhose. Unter dem schweren Wolkenshimmel lag grau voll dicker Nebel aus der frühe Tag. Der kalte, nasse Novemberwind aus Nordost drang durch den abgetragenen Jalousier aus brauner Wolle, den er unter der Nase trug, bis auf die Haut. Die graue Mütze, die sein gedundeter Kopf vom harten Wind entgegenstemmte, bedeckte sich mit feinen Tropfen wie mit kleinen, weißen Kristallen. Es bedie in den alten, gebrechlichen Giebeln, klapperte über die steil fallenden Dächer. Das brackische Wasser des Hafens trug klappe, schäumend sich brechende Wellen. Es piff um die Toppen der Schiffe, die dicht geschart an den Kais lagen, oft drei oder vier Reihen hintereinander, nicht Hände genug, sie zu löschen, sie zu befrachten.

Seit drei Wochen war Harcourt wieder in Hamburg. Siebzehn Monate war er Arbeiter gewesen in den Londoner Docks, in den Straßen des Grauens von Waterloo-bridge bis hin zum Victoria-od, ein einfacher, schweigsamer Mann, der

mit harten Händen, hartem Mund und hartem Gesicht seine Arbeit tat, im kühlen, stählernen Blau der Augen ein seltsames, tief von innen kommendes Schimmern, das nie verschwand, selbst nicht, wenn sie nach Tagen und Nächten härtester Arbeit den Schlaf begehrten. Gerüchte von einem bevorstehenden Streik der Hamburger Schauerleute, die immer gläubhafter und von den britischen Arbeiterblättern bestätigt wurden, schenkten ihn auf. Es trieb ihn nach Hamburg. Es war wie ein Zwang, gegen den es kein Beharren gab, Tag und Nacht, im Wachen und Träumen, eine Stimme, die rief: Hände, die zogen. Den Brüdern heißen!

Die Uhr der Katharinenkirche warf sieben Schläge vom Turm. Um diese Zeit sollte im großen Saal von Lütje am Valentinstamp die Versammlung der Schauerleute beginnen, die den Streik beschließen oder ablehnen sollten. An der Düsternstraße, die ein wütender Wind durchfegte, holte ein Haufe stürmender Männer ihn ein. Es waren Hafenarbeiter. Ihr schweren Schuße klammerten demondend über das nasse, gleisende Pflaster. Sie rissen ihn mit, durchbrachen den abendlichen Verkehr der Großen Johannisstraße, an der tot im Dunkel vergrabenen Börse vorbei, die hohen Weichen hinauf.

„Nun gibt das Streik!“ schrie einer, der allen voran lief, „verdammte, nun gibt das gewaltigen Streik!“ Er lachte grimmig. Sein breit aufgerissener Mund sah aus wie zerhackt, blaß, blaß glimmend im fahlen Schein der Laternen.

„Streik! Streik!“ Es stürzte donnernd in Harcourt's Herz ein gewaltiges Echo. Streik! Streik! Schrei aus den gedroffelten Kehlen! Brüder, ich will euch helfen. Er stürzte dahin mitten im

Trupp. Sein Körper flog. Um seinen Mund war ein Ritzern. Aus dem Schimmern tief im Grund seiner Augen brach flammendes Feuer.

Sie sagten den Valentinstamp hinauf. Ihre wütenden Schritte hallten die schwarzen, hohen Häuser entlang wie Geklapper von hundert Mühlsteinen. Nun waren sie da, wälzten sich schwer durch die Türen und standen in einem Haufen geballt hinter den zweitausend Männern, die auf Stühlen und Bänken hockten, die Köpfe verschwommen in wogendem Rauch. Viele sahen geduckt und stierten mit stumpfen Augen zu Boden, wie verdammte zu ewigen Schwärzen. Die meisten hatten die Köpfe geredt und hochten erstarrten Blickes auf die Worte des Redners. Zuweilen ging durch die Masse ein dumpfes, murrendes Grollen. Der Redner, ein großwüchsiger, baumstämmiger Mann, sprach langsam, mit schmerzvollender Stimme, von der Arbeit im Hafen, die den Leib zermürbte und bei der man die Knochen riskierte, von Rednern und Stauern, die ungezählte Tonnens Goldes verdienten. „Leute!“ rief er mit rollendem Bak. „Auf der Tagesordnung steht Streik. Ihr sollt entscheiden! Die Verantwortung, die ich euch auferlege, ist groß!“

Seine Arme sanken nach unten. Seine kantigen Schultern beugten sich vor. Unter den wütenden, zerhackten Mündern der Mannen hobten sich seine Augen tief ins Antlitz der großendenden Menge, bis sie verstummte. Dann trat er schwerfällig zur Seite.

Ein hochgewachsener, dunkelhaariger Mann, dessen blaues, ruhbedecktes Arbeitskleid den Kopf einschleppend erkennen ließ, trat rasch neben das Mik. Vielen war er bekannt. Er war der Sohn eines Segelschiffkapitäns, der unheilbarer Trunf-

sucht wegen sein Patent verloren und sich, vom Esel ergriffen, an einem Balken im Dachboden seines Hauses erhängte. Der Sohn war Hafenarbeiter geworden, ein nüchtern Mann, der sich in Erbschaften und Schenkungen an die Tische der Arbeitgenossen setzte und ihnen unermüdlich vom Weltbund erzählte, von dem nach Jahr und Tag die Reeder sich beugen mußten. Er hatte Ansehen im Hafen. Nun stand er neben dem Pult, tief-erustet Gesichtes, die Arme hängend, die Hände in Hosentaschen geschlossen.

„Ich warne euch!“ sprach er mit klarer, eindringlicher Stimme. „Wartet! Noch ist die Zeit nicht reif. Wartet, bis eine Welt von Brüdern euch beistehen und helfen kann. Noch seid ihr allein. Noch haben die Reeder die Macht. Ihr werdet vor den Monieren verbitzen. Die ihr mit euren Stürnen nicht einrennen könnt.“ Er schweig, schöpfte Atem und wiederholte den Ruf, der sich hinhingwang wie Klage: „Ich warne euch! Wartet!“

Nach trat er heftige. „Bestochener Lump!“ schrie ein langer, rotbaariger Mensch ihm nach, der gerade auf einer Tisch-Latte stand.

Viele erblickten und blieben stumm. Andere piffen gell zwischen zwei Fingern. Einige lachten und schrien nach Ruhe.

Neben sich hörte Harcourt ein Knurren. Es laut von Christof Kranz, dem glatzköpfigen, dickhäufigen Wirt und Patron der „Roten Boje“, eines uralten Logierhauses am Brauernechtsgraben unweit des Hafens das in finsternen Räumen Hafenarbeitern, Seeleuten und lüchlichem Strahengelindel dürftige Unterkunft gab. Er hockte verdröffen zwischen den Arbeitern und ließ die

\*) Aus Kurt Rühlert's Roman „Der Sohn des Stauers“, der auf dunklem, sozialhistorischem Hintergrund ein tragisches Menschensdrama behandelt.

# Die Bregenzer Tagung.

## Gegen die Essener Gewalttat.

Wien, 6. April. (Eigenbericht.) Aus Bregenz wird gemeldet: Heute beendete das Organisationskomitee des Hamburger internationalen Kongresses seine Beratungen. In längere Verhandlungen wurden verschiedene Einzelheiten festgelegt, die Referenten bestimmt und die vorliegenden Anmeldungen von Parteien bestätigt. Das Sekretariat wird vor dem Kongress noch einmal am 15. Mai in Hamburg zusammenkommen.

Heute nahm das Komitee noch folgende Resolution an: „Das Sekretariat des internationalen sozialistischen Kongresses in Hamburg ist tief erschüttert von den blutigen Ereignissen, die sich in Essen zugetragen haben, ohne auf Einzelheiten der Entscheidung des Konfliktes einzugehen. Verurteilt es aufs neue die Anwendung von Methoden der Gewalt, die, wie die sozialistischen Arbeiterorganisationen stets erklärt haben, sich notwendig zur Katastrophe ste-

gern und die Lösung des Reparationsproblems zur Wiederherstellung des Friedens und der Wohlfahrt in Europa erschweren und unmöglich machen. Im Einverständnis mit der von der deutschen Sozialdemokratie empfohlenen Taktik der rein passiven Abwehr der militärischen Besetzung warnt das Komitee die Ruhrbevölkerung vor Gewalttätigkeiten und Aufrufen, die nur die blinden Werkzeuge, nicht aber die Urheber der verwerflichen Politik treffen und diesen nur Gelegenheit zu neuen Repressalien geben würden. Das Komitee fordert neue Verhandlungen, die zur Räumung des Ruhrgebietes führen sollen und versichert die Angehörigen der Opfer seines Mitgeföhls.“ — Schließlich wurde noch eine Resolution gegen die Sozialistenverfolgungen in Rußland angenommen. Die Exekutive der Internationalen Arbeitsgemeinschaft tritt morgen zusammen.

welche obligatorische Genossenschaftsverbände der Bezirks- und Landesmarisfianten einführt, in die nach der Verhältnisvertretung gewählt werden wird; das Präsidium wird für fünf Jahre gewählt werden. Weiter bereitet die Regierung ein Gesetz bezüglich der Bewilligungen zum Betriebe des Marisfiantengewerbes auf Wochen-Jahrmärkten und bei Ballfahrten vor. Diese Bewilligung wird nur gegen Vorlage des Befähigungsnachweises und des Lehrgangsnahweises erteilt werden.

Ein neuer Gesetzesentwurf: Körperliche Erziehung — obligatorischer Unterrichtsgegenstand. Die „Prager Presse“ meldet: Im Ministerium für Gesundheitswesen und körperliche Erziehung wird ein Gesetzesentwurf vorbereitet, demzufolge die körperliche Erziehung an allen Elementar- und Mittelschulen als obligatorischer Unterrichtsgegenstand eingeführt werden soll. Daß diese Vorlage Gesetz wird, wenn sie der Nationalversammlung unterbreitet werden wird, darüber kann in Anbetracht des in allen Schichten der Bevölkerung lebendigen Verständnisses für den Körperbau kein Zweifel sein.

Slowakische Schulbeswerden. Der Lehrer und Abgeordnete der slowakischen Volkspartei, Hanzlo, beschwert sich im „Slovak“ über die Geheimtätigkeit der Regierung, mit welcher diese die gesetzliche Regelung der slowakischen Schulfragen für die Frühjahrssession des Parlamentes vorbereitet. Er hält der Regierung ihr undemokratisches und absolutistisches Entschließen vor. Die gesetzliche Regelung der slowakischen Schulfragen können nur dann befriedigen, wenn sie auf die Mentalität, die Weltanschauung und die kulturhistorischen Rechte der Slowaken Rücksicht nimmt. Aber das Gesetz werde von Leuten vorbereitet, die die slowakischen Verhältnisse nicht kennen und Zentralisten sind. Alle vorbereitenden Arbeiten werden getan, ohne die Vertreter des slowakischen Schulwesens auch nur zu hören. Die Regierung sollte die Frage nur auf Grundlage einer Einigung mit den Slowaken lösen. Im übrigen beschwert sich Hanzlo auch über die Zurücksetzung der Kirche, die in Schulfragen nach seiner kirchlichen Meinung gehört werden sollte.

Der Streit um die Javorina. Die „Tribuna“, die sozusagen ein halboffizielles Organ des Außenministeriums geworden ist, konstatiert, daß die Javorinafrage in der letzten Zeit trotz der Kampagne, die von einigen polnischen Vätern gegen die Tschechoslowaken in dieser Sache geführt wird, in ein günstigeres Stadium getreten ist. In Paris ist man sich der Gefährlichkeit dieses Problems gut bewußt, und die französische Regierung tritt den Polen entgegen, um einem eventuellen Konflikt vorzubeugen, der durch Uebereinstimmungen Polens herbeigeführt werden

könnte. Auch das Gebiet, um das der Streit geführt wird, ist nicht so groß, wie allgemein angenommen wird. Es handelt sich nicht um die ganze Katastralgemeinde Javorina, sondern nur um den an Polen grenzenden Teil. Es ist kein Zweifel, daß der Streit ruhig und schnell gelöst werden wird. Es ist dies im beiderseitigen Interesse gelegen und unsere Zeitungen, die Feuer und Schwefel gegen den Außenminister schleudern — die „Tribuna“ meint hier offensichtlich die nationaldemokratische Presse — sollten mehr politische Unsihrheit bekunden, als einige polnische Blätter. Den Polen handelt es sich um die Javorina, den Tschechen aber um ganz andere Dinge, zum Beispiel um das polnisch-ungarische Verhältnis, welches nicht gegen die tschechischen Interessen zugegriffen werden soll.

Dr. Beneß und Dr. Erbenst. Als Dr. Erbenst und sein Flügel aus der tschechischen sozialistischen Partei ausgeschlossen wurde, schloß es nicht an Stimmen, die behaupteten, daß dieser Ausschluß auf Wunsch Dr. Beneß's geschehen sei, der hievon den Eintritt in die tschechische sozialistische Partei abhängig gemacht habe. Die „Tribuna“ sagt nun, daß Minister Beneß schon zwei Monate vor der Spaltung Partei-Mitglied wurde und daß um diese Zugehörigkeit zur Partei gerade Dr. Erbenst's Verdienste habe, welcher in letzter Zeit Beneß's Außenpolitik in der Partei gegenüber dem Minister Stribrný, der einen zurückhaltenden Standpunkt gegenüber der Person Dr. Beneß's einnahm, kritisierte. In der Zeit, da man über den Ausschluß der Erbenstgruppe beriet, hat Dr. Beneß nicht zu den Faktoren gehört, die auf eine Zerreihrung der Partei hinarbeiteten, sondern er warnte vielmehr vor Uebereinstimmungen und war für das Verbleiben der oppositionellen Gruppe in der Partei. Der Standpunkt Dr. Beneß's hatte begreiflicherweise Einfluß auf die Legionär- und anderen tschechoslowakischen sozialistischen Abgeordneten, die für den Ausschluß Erbenst's aus der Partei nicht stimmten.

Ministerpräsident Svehla feiert, entgegen allen anderen Nachrichten, erst Mitte Mai nach Prag zurück, also viel später als erwartet wurde.

### Bombenerfolg in der Wiener Börse.

Wien, 6. April. (Eigenbericht.) Heute abends explodierten an der Börse einige zu Bomben ungararbeitete Konstruktionsstücke. Da festgestellt wurde, daß die Bomben keinerlei Schaden anrichten konnten, nimmt die Polizei an, daß das Attentat lediglich das Zweck hatte, Aufsehen zu erregen.

# Ausland.

### Tschechische Arbeiter ins Ruhrgebiet? Die „Prager Presse“ kündigt in großen Lettern an, daß tschechische „Landarbeiter“ zur Bebauung der Rübenerfelder nach Frankreich abgehen sollen; der französische Landwirtschaftsminister Cheron hat über diesen Plan im Ministerrat einen Bericht erstattet. Der Verdacht liegt nahe, daß Zweck und Art der Arbeit nur ein billiger Deamontel sind, zu verhüllen, daß tschechische Arbeiter nach dem Ruhrgebiet transportiert werden sollen. Dies umso mehr, als die französische Presse, wie dieselbe Nummer des Prager Regierungsblattes zu melden weiß, sich in Drohungen gegen die deutsche Arbeiterschaft an der Ruhr ergeht und erklärt, „die französische Regierung werde die Arbeiter vor die Alternative stellen, mit den Franzosen zusammenarbeiten oder nicht zu arbeiten. Falls die Arbeiter sich weigern sollten, mit den Franzosen zusammen zu arbeiten, so werde man es so einrichten, daß ihre Arbeit überflüssig werde, wie dies auch im Eisenbahnbetrieb durchgeführt wurde“. Angesichts dieser herrschtschrecklichen Worte, die allerdings Geste wird bleiben müssen, weil die Hunderttausende deutscher Ruhrarbeiter einfach unersetzlich sind, liegt der Verdacht umso näher, daß der „Landarbeitertransport“ etwas ganz anderes bedeutet, als das harmlose Wesen besagt. Freilich fällt es uns schwer zu glauben, daß tschechische Arbeiter in größerer Menge finden könnten, die bereit sind, das vom gesamten Weltproletariat verurteilte Ruhrverbrechen Poincaré's durch die Tat zu unterstützen.

### Neuer Briefersprozeß in Moskau. Am 1. d. beginnt vor dem Obersten gerichtlichen Tribunal in Moskau die Verhandlung gegen den ehemaligen Patriarchen Tichon, den Metropolitanen Nikander und der übrigen Anklagten. Der Patriarch Tichon war seit seiner im Jahre 1917 erfolgten Wahl ein Feind der Sowjetregierung und entfaltete eine energische antirevolutionäre Tätigkeit. Er erließ gegen die Sowjets gerichtete Hirtenbriefe, veranfaßte öffentliche Gebete für den Sieg der weißen Armee, unterhielt Beziehungen mit der Geistlichkeit in den von der weißen Armee besetzten Ländern und den ausländischen monarchistischen Organisationen, wiegeste die Bevölkerung zum Aufstande an, und verweigerte die Herausgabe von zugunsten der Hungernden in den Kirchen beschlagnahmten Wertgegenständen. Die Anklage zeigt, daß er gegen die Hilfeleistung für die Hungernden war und vollkommen der Entscheidung des Konzilies der russischen monarchistischen Geistlichkeit zustimmte, auf welchem der Kampf gegen die Sowjetregierung durch Hunger, wirtschaftlichen Mangel und Krankheiten empfohlen wurde. In der Voruntersuchung bekannte sich Tichon zur Schuld in allen Anklagepunkten. Die Rolle des öffentlichen Anklägers wird bei der Verhandlung wahrscheinlich der Staatsprokurator Arnienko übernehmen.

### Die nächste Tagung der Union der Völkerverbündigen. Die Deutsche Völkerverbündigen in der Tschechoslowakischen Republik teilt mit: Die nächste (7.) Vollversammlung der Union der Völkerverbündigen tritt Sonntag, den 24. Juni in Wien zusammen. Die Frage der nationalen Minderheiten wird abermals einen breiten Raum bei den Verhandlungen einnehmen; zunächst hat die Minderheitenkommission folgende Resolution an die einzelnen Ligen versendet: „Es ist eine Unterkommision einzusetzen, welche das Verfahren in Angelegenheiten der Minderheiten beim Völkerverbunde zu studieren und Anregungen zu erwägen haben wird, um den Minderheiten schneller und wirksamer zu ihrem Rechte zu verhelfen. Der Generalsekretär wird die Ligen auffordern, ihm die bezüglichlichen Vorschläge zu erstatten, welche zusammengefaßt und in der Form eines Berichtes an die Unterkommision geleitet werden sollen; die Unterkommision

stellt, daß die erste Bedingung für eine Geltendmachung des Bankrotts ist: die Vervollständigung und Verschärfung der Kontrolle durch Sachmänner, die jährlich und obligatorisch stattfinden muß. Ein Teil der Bankrottslagen wird in pupillarischeren Wertpapieren anzulegen und das Bankrottsrisiko im Waren- und Effektenhandel zu vermeiden sein. Ferner soll die Haftung der Bankorgane und Bankleitung für verschuldete Verluste geregelt werden. Dierdürften auch den Bankrotts nicht in Anspruch nehmen. Die Unvergleichbarkeit des Abgeordneten- oder Senatorenmandates und des Staatsdienstes mit der Verwaltung von Erwerbseinkünften ist gesetzlich anzuzusprechen. Schließlich sollen die Einleger durch eine Form der Versicherung der Geldinstitute bestimmter Kategorien untereinander geschützt werden. Bei Verschulden verantwortlicher Faktoren soll im Falle solcher Verluste Verhaftung und Vermögenshaftung und strafrechtliche Verantwortlichkeit eintreten. Eine jede Überlagerung oder Verhinderung der Sicherungsmaßnahmen erschüttert das Vertrauen auf die Gerechtigkeit.

Dr. Erbenst soll ignoriert werden, meinen die tschechischen nationalsozialistischen Rechte und veröffentlichen folgende Erklärung: Das Präsidium des Zentralauswahlschusses der tschechischen nationalsozialistischen Partei hat in seiner letzten Sitzung konstatiert, daß Dr. Erbenst und seine Gruppe in erster Gemeinschaft mit der tschechoslowakischen kommunistischen Partei vorgeht, die ihm bei der Veranstaltung von öffentlichen Versammlungen mit ihren leidenschaftlichen Massen hilft. Da sich Fälle ereignet haben, daß bei diesen öffentlichen Versammlungen Doktor Erbenst's die Redefreiheit unserer Redner durch Kommunisten unterdrückt wurde, hat das Präsidium dem Parteisekretariate aufgetragen, diese Sitzungen mit Referenten nicht zu beschiden und Parteiangehörigen zu empfehlen, öffentliche Ausgebungen, die die Kommunisten für Dr. Erbenst inszenieren, einfach zu ignorieren. — Die Herren um Alofatisch legen sich eine sehr beamtete Taktik zu recht: sie bezeichnen alle, die mit ihrer Führung nicht einverstanden sind, als Bolschewiken und damit „hassa“.

Der Abgeordneteklub der sozialistischen Einigung hielt — so wird gemeldet — am 6. April seine erste Sitzung unter dem Vorsitz Dr. Erbenst's ab. Verhandelt wurde über das Arbeitsprogramm der nächsten Sitzungen des Parlaments und einige sozialpolitische Fragen. Unter anderem wurde beschlossen, wegen der Herabsetzung der Gehälter der Staatsangestellten zum Zwecke einer Aktion an die Gewerkschaften heranzutreten.

Die täglichen Schuldrohungen. Wie aus Boderam gemeldet wird, werden mit Beginn des nächsten Schuljahres in Kollerschowitz und Jechütz die mit den dortigen Bürgerschulen unter einer Leitung stehenden dreiklassigen Volksschulen um je eine Klasse vermindert werden, sodas dann die Bürgerschule an eine zweiklassige Volksschule anschließen wird.

Eine neue „Sozialdemokratische“ Partei in der Slowakei. Die Gründung eines gemeinsamen Ausschusses der slowakischen Oppositionsparteien ist gescheitert. Wie die „Slovak“ melden, bereitet der bekannte Vazovsky die Gründung einer neuen „sozialdemokratischen“ slowakischen Partei vor. Vazovsky soll erklärt haben, daß der Internationalismus nicht bedeutet, daß sich die slowakische Arbeiterschaft vor den Parteien der tschechischen Sozialdemokraten spannen lasse. Vazovsky ist dadurch bekannt geworden, daß er bereits Mitglied einer slowakischen Partei, die überhaupt existieren war. Er hat auch vor kurzem mit Hlinka wegen des Eintritts in die slowakisch-meritale Volkspartei verhandelt. Es scheint, daß es diesem Herrn um nichts anderes geht, als um ein Abgeordnetenmandat.

Ein Marisfiantengesetz. Das Handelsministerium bereitet eine Novelle zur Gewerbeordnung vor,

erregten Gesicht, das ihm unbekannt war. Dann nickte er langsam und nickte.

Nun stand er dicht vor der Kante, frei, den schmalen Körper gestreckt, eine Klinge aus Stahl. Unter seinem brennenden Blick war verschwommen ein Meer von Gesichtern, ein Wirbel glimmender Augen, alle ihm zugewandt, eine einzige, schwer schwanke, dumpf grollende Woge. Da fiel ihm ein, daß in diesem Saal auf der gleichen Stelle, von der er nun selber sprechen sollte, Dammah Island gelandet und Liebe ins Herz der Menschen gerufen hatte, die unter ihr saßen, stumpf bedrückt und dennoch gehnnt in die dumpf aufdämmernde Ahnung einer schöneren und besseren Welt. Er empfand keinen Schmerz. Durch den Glanz seiner Augen ging ein Erschüttern.

Da schrillte die Glocke. Das Murren und Murren erstarb. Um seinen gespannten Körper wälzte sich Schweigen, drana in ihn ein und war in seiner Seele wie das Tosen endlos fider und tonlos die Worte seinen Lippen entfielen. — Was noch warten? Wollt ihr noch enifernter Brandung.

„Der Streik muß kommen, Arbeitsgenossen!“ rief er laut, innerlich stannend, wie stark, länger willenslos Spielbälle sein in den Händen der Reeder und Stauer? Werst euch empör! Tudet kein Unrecht! Kühlt eure Seele mit der gewaltigen Kraft der Empörung! Der Schwäch eurer Arbeit ist heilig! Nur für Gerechtigkeit, ihr Männer der Arbeit, darf er vergossen sein! Fordert euer Recht, Menschen zu sein! Fordert euer Recht an der Freude des Tages! Fordert euer Recht, teilhaftig zu werden an den Früchten der Arbeit, die eure Hände mühselig schaffen!“

Zekundenslang. Tosenstille im Raum. Es war, als stöcke die den Rücken der Männer der Atem der Erde. Dann sprang entseßelt der Sturm donnernd empör. Ueber den zweitausend Köpfen war plötzlich ein einziger, tosend geballter Schrei. Viele sprangen auf Bänke und Tische und riefen die Rede, auf denen die Muskeln sich spannten.

Unaufhörlich schwang das grelle Läuten der Glocke. Die Schwitter verrollte der Lärm.

Da schrie aus einem Winkel des Saales eine laute, durchdringende Stimme:

„Stauer Braberad's Sohn!“

Alle rissen die Köpfe zu dem rothaarigen Menschen herum, der steifstreckt auf der Tischplatte stand und mit überhafter Stimme den Ruf wiederholte:

„Stauer Braberad's Sohn!“

„Der Schrei traf Harech's Herz; wie der Schlag eines Hammers. Er starrte in die Richtung des Rufs und erkannte undeutlich durch Rebellentum des Schauermanns Karsten Dwitl verzerrtes Gesicht. Er machte die Augen weit auf und rief mit einer Stimme, die im Uberschwang des Geföhls inbrünstig erbebte:

„Ja! Stauer Braberad's Sohn! Seht her! Euer Bruder!“

Schweigend, mit schwerem Atem, starrten sie alle empör.

Stauer Braberad's Sohn? Stauer Braberad's Sohn? Der Stauer Braberad war ein reicher und mächtiger Mann. Zweitausend Schauerleute und mehr! Der da, neben dem Kult, im schlechten Arbeitskrod, wie alle unten im Saal, das harte Gesicht gezeichnet von Arbeit, der ihren Streik auarief, mit hoch erhobenen Händen, von

Schmutz gebeizt, von Narben zernagt wie die ihren... sein Sohn?!

In das Raunen, Murren und Murren, das aufzuwogen begann, schallte lärmend die Glocke. Harech wandte sich um, schritt schräg über die Bretter ins Dunkel. Die Hände geballt auf der heftig atmenden Brust, und fand eine Bank, auf der er niedersiel wie ein Betäubter.

Hager erhob sich der Greis. In seinem schmalen, zerfurchten Gesicht, das unruhigt war von dünnem, schlaflosem Haar, lag Gram. Er war der Letzte unter den Schauerleuten des Hamburger Hafens, fünfundsiebzig, sechzig Jahre in Arbeit, sieben Söhne, Arbeiter auf Schiffen, in Schuppen, auf Kais. Sein müder Blick, der unter milchig weißen Schleiern ersterben schien, ging langsam über die schweicenden Männer. Dann fiel seine Stimme zum Saal, eintönig, dunkel, wie von Bürde besaftet:

„Wir stimmen ab! Wer gegen den Streik ist, soll sich erheben!“

Nein, zwanzig, dreißig tauchen empör. Sie saufen zurück, da niemand sonst sich erhob. Die in den Gängen und zwischen den Bänken umherstanden, duckten sich tief.

„Der Streik ist beschlossene!“ sagte der Greis.

Die atemlose Spannung begann sich zu lösen. Ein lautes, leidenschaftliches Reden begann, darin die letzten Worte des alten Schauermannes, ohne gehört zu werden, verhallten. Dann wälzten sie sich, eine Schwarte, schwanke Masse, die Mühen tief in die Stirnen gezogen, in die kalte, sternlose, von Rebelschwaden durchstrichene Nacht.

kleinen, in Kettpolstern versteckten Augen mit bösem, grünlichem Glanz umherlaufen, voll Grimm, daß dieser Streik, von dem sich die Witze im Hafenviertel, die über Versammlungsräume verfloren, orob- Geföhle verbrochen, endgültig zu scheitern drohte.

„Verflucht“, kurrte er seinem Nachbar ins Ohr, einem langen, krank aussehenden Menschen, der Kessler zu sein schien. „Die Sache geht schief. Bangschierter! Man könnte höllisch verdienen.“

Die Schauerleute, mit denen Harech gekommen war, wurden unruhig, begannen zu fluchen und dränaten ungesümm zwischen den Bänken nach vorn. Eine Glocke erklang mit langsamem, hellem Geläut. Vom Tisch der Versammlungsleiter erhob sich langsam ein Mann, hager, eisgrau, klein, alt.

„Wenn keiner das Wort haben will“, sagte er bedächtig, „dann stimmen wir ab.“

Hinter sich hörte Harech einen zornig herausgestöhnen Ruch. Da rih es ihn hin. Wie von Händen gererrt, die er nicht sah, brach er sich Bahn. Dann stand er flackernden Blicks vor dem mageren, schneebärtigen Greis.

Eine Stimme laut und erstaunt rief seinen Namen. Die Stimme Awaks vom Tisch der Reporter. Er hört sie nicht.

„Harech!“ rief er mit leuchtendem Atem. „Zwei Jahre unarbeiter in Hamburg, achtzehn Monate Doder in London, seit drei Wochen in Hamburg, Kapa, Veteriental. Ach bitte um's Wort.“

Eine Weile ruhten die kleinen, bläulichen, halb von den Lidern bedeckten Augen des alten Schauermannes forschend in dem jungen, heftig

sion wird sodann der Minderheitenkommission einen endgültigen Bericht erstatten." Der Minderheitenkommission liegen außerdem eine Reihe anderer Anregungen vor, nämlich betreffend die Schaffung einer Beratungskommission für Minderheiten und einer Spezialkommission für Minderheiten bei dem ständigen internationalen Gerichtshof, bezüglich einer beschränkten Anerkennung der Minderheiten als juristische Personen und bezüglich ihrer Vertretung beim Völkerbunde und insbesondere bei dessen Generalsekretariate; die Vigen werden aufgefordert, zu diesen Anregungen Stellung zu nehmen. — Zwei weitere Kommissionen beschäftigen sich mit wirtschaftlichen Fragen und mit dem Problem der Abrüstung. Aus dem weiteren überaus reichen Programm, das für die Wiener Tagung zur Verhandlung steht, seien hervorgehoben: der argentinische Vorschlag auf Verallgemeinerung des Völkerbundes auf alle Staaten, Verneuerung des ständigen Mitglieds der Völkerbundes und die Heranziehung Deutschlands und der Türkei zum Völkerbunde, über welche Fragen die österreichische Liga berichten wird, sowie das Problem der geistigen Zusammenarbeit, zu dem die französische Liga Vorschläge vorzubereiten hat. Weiter wird die oligarchische Frage neuerlich aufgerollt werden. Endlich sollen die Bedingungen der Eigenunion in wichtigen Punkten abgeändert und über die Zulassung neuer Vigen Beschlüsse gefaßt werden.

**Die nächste Tagung des Völkerbundes.** Aus London, den 6. April, wird berichtet: Der Unterrichtsminister Eduard Wood wird in der am 16. April in Genf stattfindenden Sitzung des Völkerbundes den Vorschlag zu machen. Auf dem Programm dieser Sitzung ist eine kleine Konferenz der tschechoslowakisch-ungarischen Grenze, um deren Festsetzung der Völkerbund erlaubt wurde. Außerdem wird über den Schutz der Minderheiten in Lettland und verschiedene die sozialistische Administration betreffende Fragen verhandelt werden. Ungarn hat sich an den Völkerbund wegen der Entziehung solcher Personen in Rumänien gemeldet, die nun zur ungarischen Nationalität bekannt haben. Außer den angeführten befinden sich am Programm noch andere Angelegenheiten, so die Einschränkung der Rüstungen, ein Vertragsentwurf über die gegenseitige Garantie der Völkerbundmitglieder und deren Verantwortlichkeiten, welcher von Lord Robert Cecil vorgelegt werden wird, sowie eine Einladung an die Vereinigten Staaten ihre Vorschläge über die Bedingungen zu unterbreiten, unter denen sie geneigt wären, mit den anderen Regierungen bei der Aufsichtigung des Waffenhandels einerseits und der privaten Waffenerzeugung andererseits zusammenzuarbeiten.

### Telegramme.

#### Nationalistische Ausschreitungen in Bayern.

In Regensburg ein sozialdemokratischer Arbeiter erschossen.

Berlin, 6. April. (Eigenbericht.) In verschiedenen Orten Bayerns ist es wieder zu schweren nationalistischen Ausschreitungen gekommen. So wurde in Regensburg nach einer nationalistischen Versammlung bei einem Zusammenstoß ein sozialdemokratischer Arbeiter von einem Polizeiwachmeister in Zivil erschossen. Die Regierung sieht dem Treiben der Hilerleute ungenügend zu, während sie andererseits jeden ausländischen Menschen, der sich diesem Treiben widersetzt, gefährdet. Heute wurde in München der linksstehende Journalist v. Puttkammer unter der Beschuldigung des Hochverrats verhaftet. Es ist kaum anzunehmen, daß er irgendwie hochverräterische Pläne verfolgt hat, die Ursache seiner Verhaftung dürfte vielmehr sein, daß er Dinge nach Berlin berichtet hat, über die man in München lieber Schweigen bewahrt wissen will.

#### Generalkrieg im Memeler Gebiet.

Memel, 6. April. (Zich. P.-B.) Von der Gewerkschaft wurde für Montag 12 Uhr der Generalkrieg proklamiert, nachdem die Antwort des Vertreters des litauischen Oberkommissars auf eine Reihe an ihn gerichteter Forderungen wirtschaftlicher und politischer Art bei der Abstimmung in den Betrieben als unbefriedigend erklärt worden war. Die Forderungen betreffen u. a. die Ausweisungen aus dem Memeler Gebiete, die Wiederherstellung der Versammlungs- und Pressfreiheit, die Verbilligung der Lebenshaltung und den Gebrauch der deutschen Sprache bei Einträgen an die Behörden.

#### Stimmungsänderung unter den Wiener Christlichsozialen.

Wien, 6. April. (Eigenbericht.) Der christlichsoziale Abgeordnete Kunz hat gestern in einer christlichsozialen Versammlung eine Rede über den Stimmungsänderung gegenüber dem Sanierungswerk. Aus der Rede geht hervor, daß auch in den christlichsozialen Kreisen die Enttäuschung über die christlichsoziale sogenannte Sanierung immer mehr Platz greift. Kunz führte in dieser Rede aus: Anstelle der alles mit sich fortziehenden Begeisterung, mit der das Sanierungswerk seinerzeit aufgenommen wurde, sei nunmehr Apathie und Verzweifelt getreten. Nicht mehr die begeisterten Männer führen das Wort, sondern die Zweifler und Nörgler sind oben auf und beherrschen die weitesten Kreise. Kunz führte dann weiter aus, daß seinerzeit von der Regierung darauf verwiesen wurde, daß

mit der Durchführung der Sanierung große Opfer verbunden sein werden. Damals sei aber die Volksabstimmung nicht unter dem Eindruck des Zustandes der Wiener Vereinbarung, sondern nur unter dem einer überwundenen Gefahr gestanden. Nun beginnt sich das Genfer Werk anzuknüpfen und das hat den Stimmungsumschwung bewirkt. Es wirkt sich aus in dem Abbau von tausenden Angestellten, in drückenden Zwangsmahnahmen und Einschränkungen, in neuen Steuern und so weiter. Eine große Zeit fordere ein großes Geschlecht. Leider habe die große Zeit in Österreich ein kleines Geschlecht gefunden.

#### Demission Brantings.

Stockholm, 6. April. (Zich. P.-B.) Das Kabinett Branting hat seine Demission eingereicht. Branting führt aber auf Ersuchen des Prinzregenten vorläufig die Geschäfte weiter. Der König, der gegenwärtig in Nizza weilt, ist von dem Rücktritt des Kabinetts telegraphisch verständigt worden. (Der Grund der Demission Brantings — bekanntlich des Führers der schwedischen Sozialdemokratie — liegt in der Ablehnung einer Novelle zum Gesetz über die Arbeitslosenunterstützung durch den Storting. Brantings Kabinett, eine Minderheitsregierung, führt die Geschäfte seit Oktober 1921. D. Red.)

#### Das russische Marineprogramm.

London, 4. April. (Havas.) Nach einer Helingsforsker Depesche der Kopenhagener Blätter hat die Sowjetregierung ein neues Rottenbanprojekt aufgestellt, das vier Dreadnoughts, acht Kreuzer, 30 Zerstörer und 30 Unterseeboote umfaßt. — Militärischer können es die kapitalistischen Imperien auch nicht treiben.

#### Die neue Orientkonferenz.

Lansanne, 5. April. (Sch. Dep. Ag.) Die Eröffnung der Orientfriedenskonferenz ist für Sonntag, den 15. d. M. vorgesehen. Die Sitzungen werden wahrscheinlich in den Räumlichkeiten des „Schloßhotels“ stattfinden.

### Tages-Neuigkeiten.

#### Geheimprozeß Halbhuber.

Zu der morgigen Nummer beginnen wir mit der Veröffentlichung einer Artikelserie über den ehemaligen l. u. f. Oberstabsarzt Doktor Halbhuber, der als Kommandant des Prager Garnisonsspitals in den Jahren 1915 bis 1918 beispiellos unter den tausenden Menschen wütete, die ihm ausgeliefert waren, und der im Mittelpunkt eines Geheimprozesses vor einem österreichischen Kriegsgericht stand. Die Dokumente dieses Prozesses sollen im Jahre 1919 verloren gegangen sein. Nun sind wir in der Lage, das Wichtigste aus dem Aktenmaterial, das uns zur Verfügung steht, in das Licht der Öffentlichkeit zu rufen. Den Enthüllungen kommt noch jetzt großes Interesse und allgemeine wie besondere Bedeutung zu.

**Der blamierte kommunistische Sekretär.** Die Bezirksorganisation Komotau der kommunistischen Partei und die sozialdemokratische Bezirksorganisation Komotau zu einer gemeinsamen Sitzung ein, in der über die Abhaltung einer gemeinsamen Demonstration am 1. Mai beraten werden sollte. Da nun der Reichsberger „Vorwärts“ am 27. März in einem Aufruf die kommunistischen Organisationen aufgefordert hatte, die Maifeiern heuer unbedingt selbständig durchzuführen, erteilte unsere Bezirksorganisation dem kommunistischen Bezirkssekretariate folgende schriftliche Antwort:

An die Bezirksorganisation Komotau der K. P. C.  
Auf Ihre sehr geschätzte Zuschrift betreffend die Gemeinamkeit der diesjährigen Maifeier in Komotau erlauben wir uns, Ihnen zur besseren Information über die Verhältnisse Ihrer Partei in der Beilage einen Auszug aus dem Reichsberger „Vorwärts“ vom 27. März d. J. zu übermitteln. Hoffend, Ihnen damit einen schätzbaren Dienst erwiesen zu haben, zeichnen wir:  
(folgen die Unterschriften).

Diese Antwort läßt an Deutlichkeit nichts zu wünschen übrig und ist dabei von einem trockenen Humor, der seine Wirkung auf den kommunistischen Sekretär und auf dessen ganze Partei nicht verfehlen wird: Es ist ja auch zu löstlich, wie die Kommunisten auf der einen Seite allein den 1. Mai feiern wollen, auf der anderen Seite nicht nur Sozialdemokraten, sondern auch die Weibchen zu gemeinsamen Feiern einladen. Und wie sie dann hinterrücks jahntipfen, wenn man sie wunschgemäß allein läßt.

Was ist die sogenannte deutsche nationalsozialistische Arbeiterpartei? Auf diese Frage laßen wir vor einigen Tagen folgende Antwort:

„Sie ist eine Partei der Reaktionen und Ausbeuter, welche die Arbeiter durch Vorgaukelung nationaler Volkstreviere einfangen will, um sie dann zur Verwirklichung ihrer konterrevolutionären, arbeitserfindlichen Ziele zu mißbrauchen. Denn — und das möge sich jeder Arbeiter merken — eine Partei, in welcher Arbeiterschänder und sonstige nationalchauvinistische Arbeitserfände die erste Geige spielen, kann niemals im Interesse der Arbeiter handeln. Und das ist auch gar nicht das Ziel dieser Partei. Denn diese Herrschaften werden sich doch nicht ins eigene Fleisch schneiden.“

Gegen den Inhalt dieser Notiz haben wir nichts einzuwenden. Aber, daß sie im kommunisti-

sehen „Kampf“ steht, verdient besonders bemerkt zu werden. Vor einer Woche hat sich die Karibier Bezirksorganisation denselben Geheben, deren gegenrevolutionäres Wesen die kommunistische Presse so unumwunden schildert, anzubieten versucht und sie zu gemeinsamer Mitarbeiter eingeladen. Warum schweigt die kommunistische Presse hierüber? Warum ist auch im „Vorwärts“ kein Wort über diese Tatsache und über den Zutritt zu lesen, den die Kommunisten von dem Geheben erhielten? Die Antwort darauf findet jeder Arbeiter selber ganz leicht und wir würden nur wünschen, daß auch die kommunistischen Arbeiter sich nicht scheuen würden, die Antwort offen auszusprechen.

**Porträt eines bürgerlichen Zeitungsherausgebers.** In einer Polemik des Wiener „Tag“ und der „Neuen Wiener Journal“, die im übrigen für uns nicht von Belang ist, haben die Redakteure des „Tag“, darunter ein ehemaliger Redakteur des „Neuen Wiener Journal“, im „Tag“ folgende Erklärung über Jakob Lippowitz, den Herausgeber des „Neuen Wiener Journals“ erteilt.

Jakob Lippowitz ist ein Mann, der sich in den fünfundsiebzig Jahren seiner Tätigkeit in Wien ehrlich den Ruf eines literarischen Freidenkers und Ausbeuters geistiger und physischer Kraft erworben hat. Es versucht dies ein Mann, der belastet ist mit der schweren Schuld der Herzlosigkeit und Erbarmungslosigkeit gegenüber hilflos zurückgebliebenen Witwen seiner hervorragendsten Mitarbeiter, die mit ihrem Gehirn und Herzblut sein Blatt und Vermögen aufgebaut haben. Herr Jakob Lippowitz unternimmt es, von einem „journalistischen Zumpf“ zu sprechen, er, dessen Hauptgeschäft darin besteht, fingierte, aus den Fingern gelegene Nachrichten in sensationeller Aufmachung als Originalbericht seiner Korrespondenten aus aller Herren Ländern seinem genarnten Vespessillum vorzulegen, er, dessen hinfällige Tätigkeit sich darin erschöpft, ständige und gelegentliche Mitarbeiter um die Früchte ihrer Arbeit zu prellen, er schließlich, der die Bedrängnis seiner Mitarbeiter, auf Ausgaben nicht verzichten zu können, zur Prostitution ihrer Gesinnung zu zwingen sucht und nur dort scheitert, wo die Solidarität der Gesamtheit diesem diffamierenden Attentat begegnet. Herr Jakob Lippowitz schließlich, in dessen Haus es eine Affäre Dr. J. J. David gab, über den man eine Musterungs- und Enthebungsgeschichte zu erzählen weiß, der heute schimpft, morgen bettelt, wenn es gilt, die Verbannung seines Blattes aus einem der Nationalstaaten wieder rückgängig zu machen, darf sich nicht wundern, daß ein journalistischer Zumpf zum Vorschein kommt, in dem der Zumpf hoch aufröhrt, sobald man sich mit seiner Person beschäftigt.

Viele Zeitstellungen hatten wir für nötig, um die Wiener Deutlichkeit über die moralische Beschaffenheit des Zeitungsherausgebers Jakob Lippowitz aufzuklären.

Diese Charakteristik eines bürgerlichen Zeitungsherausgebers und Chefredakteurs ist sicherlich auch für denjenigen von Interesse, der nicht gerade den Lippowitz und „sein“ Blatt näher kennt.

**Kommunistische Methoden.** Dem reichsdeutschen sozialdemokratischen Parlamentarismus wird aus Gelsenkirchener geschriebe: Gegen das Mitglied der Gelsenkirchener Parteiorganisation Ernst Frieger ist ein Ausschlussverfahren eingeleitet worden. Frieger hatte als Mitglied der sozialdemokratischen Partei, was von der kommunistischen Presse wohlgefallig vermerkt wurde, die Frankfurter kommunistische Betriebsrätekonferenz, präsiert. Er ist jetzt geständig, dafür mit reichen Geldmitteln versehen worden zu sein und von Klara Zetkin den Auftrag erhalten zu haben, unter allen Umständen in der sozialdemokratischen Partei zu bleiben. Diesen Auftrag wird er nun nicht mehr ausführen können, da er in bezuglosem Zustand mit seiner gutbezahlten geistigen Mission renonmiert hat und damit an den Unrechtmäßigkeiten ist. Die „proletarische Einheitsfront“, wie sich die Kommunisten vorstellen, enthält sich immer großartig. Sie soll dadurch begründet werden, daß die SPD mit Moskauer Spitzgeld beidolte Geheimagenten in der sozialdemokratischen Partei unterhält. Es gibt offenbar schon gar keine Lumperei mehr, vor der die SPD. zurückschreckt, wenn es gilt, in den festen Block der politischen Arbeiterbewegung, die Sozialdemokratie, Sprengminen zu legen.

**Ein Todesopfer des Militarismus im Frieden.** Nach einer Meldung aus Budapest wurde bei einer am Donnerstag vormittags in Nagy Bonyas in der Nähe von Budapest abgehaltenen Geshichtsübung Oberst Mikkel durch ein Geschos schwer verwundet und ist noch im Laufe desselben Vormittags an innerer Verblutung gestorben. Es wurde eine strenge Untersuchung eingeleitet.

**Nichtigstellung.** In unserer gestrigen Notiz „Eine Schandung des Weltkriegstrages des Proletariats“ soll es statt „... die von einem tschechischen Sozialdemokraten geleitete Hauptstadt Prag ...“ richtig heißen „... die von einem tschechischen Sozialisten (Nationalsozialisten) geleitete Hauptstadt Prag ...“

**Der Bau des Gesundheitsministeriums in Prag** wurde dieser Tage im Emausviertel in Angriff genommen. Da die in Frage kommenden Baugründe bei der Palacky-Brücke nicht bis zum Straßenniveau, das bedeutend höher liegt, aufgeschüttet werden sollen, um das Panorama des Emausklosters vollständig zu erhalten, wird es notwendig sein, die Fundamente des Neubaus in Betonpfeiler zu fassen, weil das Terrain sehr reich an Grundwasser ist. Die Erarbeiten werden demzufolge nicht unerheblichen Schwierigkeiten begegnen.

**Explosion einer Granate in einem Schrebergarten.** In einem Schrebergarten in Wien-Bavo-

riten, ist dieser Tage eine Gebirgsartilleriegranate explodiert. Der Schrebergarten gehört dem Metallschleifer Dörling, dessen Sohn, ein Bäckerlehrling, bei der Explosion so furchtbare Verletzungen erlitt, daß er sofort tot war. Neben dem Toten lag am Haupte des Lodes, das die Granate aufgeschossen hatte, sein Bruder Heinrich, ein blutjunger Metalldreher, den Kopf und das Gesicht von Wunden zerrissen, mit offener Hüfte und gebrochenen Unterschenkeln. Noch ein Achtzehnjähriger, der Arbeiter Franz Dvorak lag in seinem Blute daneben. Die beiden Schwerverletzten wurden von der Rettungsabteilung ins Wiedner Spital gebracht und sofort operiert. Dort ist am Abend auch Franz Dvorak und später auch der junge Heinrich Dörling gestorben. Dvorak konnte in einem lichten Augenblicke angeben, daß Gustav an dem Geschosse herumgearbeitet habe und doch es dabei explodiert sei.

**Gold auf dem Meeresgrunde.** Aus London wird gemeldet: Nach London der Nacht wurde das Schiff „Nazer“ entsandt, um die Nachforschungen nach Gold von dem im Jahre 1917 versenkten und im nordischen Meeresbusen von Loug Swilley versenkten Dampfschiff „Laurentic“ fortzusetzen. An der Hebung des Goldes ist bereits in den vergangenen Jahren bis August 1922 gearbeitet worden. Infolge ungünstiger Witterung mußten damals die Arbeiten eingestellt werden. Bis zum Monat August vergangenen Jahres wurde Gold im Werte von 1,600,000 Pfund Sterling gehoben. Die Taucher arbeiten unter sehr ungünstigen Umständen und unterliegen, da es sich um eine Tiefe von 120 Fuß handelt, einem sehr erheblichen Druck. Außerdem ist das Gold zum größten Teile im Sande verstreut, welcher vorher durch eine besondere Saugvorrichtung befreit werden mußte. Trotz aller Schwierigkeiten erwartet man, daß der größte Teil des an der irischen Nordküste im Meere liegenden und einen Wert von über fünf Millionen Pfund Sterling (ungefähr 800 Millionen Kronen) repräsentierenden Goldes gerettet werden wird.

**Aus achtjähriger russischer Gefangenschaft zurückgekehrt.** Der Sohn des Lehrers Rika in Klein-Rienh geriet gleich nach Beginn des Weltkrieges in russische Gefangenschaft. Nun kam er dieser Tage nach acht vollen Jahren aus Grusimien im Kaukasus heim.

**Sieben Geschöfte eingedöhert.** Am Dienstag brach im Dorfe Stuben im Böhmerwald ein Feuer aus, das sieben große Geschöfte vernichtete. Der Schaden ist sehr groß, da die Abgebrannten nur gering versichert sind.

**Fabrikbrand.** Gestern nachmittags brach in der Eisenfabrik der Firma L. G. Bondy in Prag-Holleschowitz im sogenannten Wasserhaus ein Feuer aus, das die hölzerne Einfassung des Gebäudes vernichtete. Der Brand, der durch Funkenflug entstanden ist, konnte erst nach einer Stunde gelöscht werden.

**Liebesdrama.** Wie aus Prag gemeldet wird, unterhielt dort der 44 Jahre alte Kupferer Franz Bafik seit fast einem Jahre ein Liebesverhältnis mit einer Arbeiterin. In der letzten Zeit kam es zwischen beiden wiederholt zu heftigen Auseinandersetzungen, da das Mädchen das Verhältnis lösen wollte. Nach einer solchen Szene, die sich an einem der letzten Abende auf dem Bahnhofe abgespielt hatte, eilte das Mädchen nachhause und verriegelte aus Furcht vor dem gewalttätigen Liebhaber die Tür. Postskiff folgte ihr und verlangte ungehört Einlass. Als ihm dieser verweigert wurde, gab er zwei Schüsse gegen die Tür ab und feuerte einen dritten gegen sich. Sein Zustand ist ein sehr ernster. Sollte Postskiff jedoch mit dem Leben davontkommen, wird er auf jeden Fall beide Augen verloren haben.

**Den Freund im Scherz und dann sich selbst erschossen.** Am Karfreitag jagten bei Deltsnik im tschechischen Erzgebirge einige junge Leute Wader. Dabei setzte im Scherz der 20 Jahre alte Bauarbeiter Emil Richard Wigel seinem Freunde, dem Bergarbeiter Paul Artur Schreiber, gleichen Alters, den Revolver auf die Brust mit den Worten: „Soll ich dich erschießen?“ Im gleichen Moment krachte der Schuß und Schreiber fiel tot zu Boden. Wigel warf den Revolver fort und flüchtete. Ein mitanwesender dritter Freund rief ihm jedoch zu, er möchte sich den Behörden selbst stellen, da er dann mit einer halben Strafe davon käme. Wigel erklärte sich dazu bereit, kam zurück zu den Tatort, ergriff den noch am Boden liegenden Revolver, eilte fort und tötete sich selbst durch einen Schuß in die Schläfe.

**Eifersuchtsstragödie.** Am Dienstag hat sich in der Reichsdorstadt von Pilsen ein blutiges Eifersuchtsdrama abgespielt. Der in den Todamerken bedienstete 30 Jahre alte Franz Kunt, der Sohn eines Grundbesitzers, unterhielt mit der 22jährigen Tochter Emilie des Torwächters in den Zofalwerken Handl seit vier Jahren ein Liebesverhältnis. Das Mädchen war in der Arbeiterdreierei beschäftigt. Am Dienstag nachmittags befand sich Kunt mit seiner Geliebten allein in einem Zimmer der Wohnung Handl's. Wöhlisch fielen mehrere Schußdetonationen. Kunt hatte aus einer Pistole auf Emilie Handl vier Schüsse abgefeuert, von denen drei das Mädchen in die Brust und einer in den Unterleib traf. Die Schwerverletzte hatte noch so viel Kraft, das Zimmer zu verlassen und sich in die Küche zu schleppen, wo sie mit den Worten: „Er hat auf mich geschossen“ zusammenstürzte und gleich darauf ihr Leben aushauchte. Der Torwächter Handl eilte in das Zimmer und betrat dieses in dem Augenblicke, als Kunt die Waffe gegen sich richtete und sich zwei Augen in die Brust jagte. Blutüberströmte fiel er zu Boden. Der herbeigerufene Arzt leistete ihm die erste Hilfe und ließ ihn in das Allgemeine Krankenhaus überführen. Als Ursache der Tat wird Eifersucht bezeichnet.

# Kleine Chronik.

Eine Handgranate als Fußball. Sechs Knaben, die auf dem Lindenallee Exerzierplatz bei Leipzig eine Handgranate gefunden hatten, spielten mit dieser Fußball. Die Granate explodierte, wobei zwei Knaben getötet und drei schwer verletzt wurden. Wie die Handgranate auf den Exerzierplatz gekommen ist, konnte bisher nicht festgestellt werden, da bei dem Leipziger Reichswehrregiment nur Stielhandgranaten verwendet werden.

Ein Mantel aus der Bronzezeit. Torfschichtende Landleute fanden in einem Moor bei Clara in Schweden einen halben Meter unter der Oberfläche einen langen Wollmantel von außerordentlich hohem Alter. Eingehende Untersuchungen von Montelius-Stadholm und Kossinna-Berlin ergaben, daß das Kleidungsstück, wie R. Veblin in der „Mitteltung“ mitteilt, wahrscheinlich drei- bis viertausend Jahre an seiner Fundstätte geruht hat. Der schwedische Staatsgeologe Dr. V. von Post hat mikroskopische Studien an den Torfschichten gemacht, von denen der Mantel bedeckt war, und er ist dabei ebenfalls rechnerisch auf das angegebene Alter gekommen. Man weiß, daß Moor konservierende Eigenschaften hat; daraus erklärt sich die gute Erhaltung des Kleidungsstückes, das in seinem breiten Faltenwurf durchaus modern aussieht und an einen großen Havelock erinnert. Wer mit dem Mantel bekleidet in Hamburg oder Berlin bei Schneewetter über die Straße ginge, würde in keiner Weise auffallen. Und doch war sein ursprünglicher Besitzer wahrscheinlich ein Zeitgenosse Samurabis, des Königs von Babylon, und des Erpaters Abraham. Als der Mantel gewebt wurde, existierten weder Rom noch Karthago, und die Germanen hatte die Skandinavische Halbinsel noch nicht verlassen.

Eine Lampe mit kaltem Licht. Der Pariser Ingenieur Nikler soll eine Erfindung gemacht haben, die geeignet scheint, eine Umwälzung im Beleuchtungswesen hervorzurufen, vorausgesetzt, daß sie das hält, was man sich von ihr verspricht. Auf Grund der Erfahrung, daß bei dem größten Teil der elektrischen Lampen 70 Prozent der Energie in Wärme statt in Licht umgesetzt werden, hat Nikler eine Lampe konstruiert, die die Eigenschaften der Leuchtöhre hat, die Licht spenden, ohne Wärme zu entwickeln. Zu diesem Zweck bedient er sich einer luftleeren gemachten Röhre, die mit einer phosphoreszierenden Materie bestrichen ist. Sobald der elektrische Strom dieser Röhre zugeführt wird, erstrahlt sie in einer Lichtstärke, die die der größten im Gebrauch befindlichen Lampen weit übersteigt. Der Verbrauch der Energie soll dabei außerordentlich gering sein; man spricht von 15 Watt in der Stunde bei einer sechs Meter langen Röhre von sieben Millimeter Durchmesser.

# Gerichtssaal.

## Freispruch einer Kindesmörderin.

Prag, 6. April. Bei dem Ehepaar G. in Altstraßnjah bei Prag war als Dienstmädchen die 10-jährige Anna C. aus Rémovitz Rogatz beschäftigt. Das Mädchen war brav, fleißig, reinlich und folgsam, kurzum es besaß alle Eigenschaften einer sogenannten „Perle“. Das Ehepaar G. war mit dem Mädchen äußerst zufrieden und sah auch dessen Verhältnis mit einem Dorfburschen aus der Heimatgemeinde des Mädchens nicht ungern, denn der junge Mann hatte einen guten Ruf, verdiente ein schönes Geld und sparte schon fleißig für den zukünftigen Haushalt. Und wenn das Mädchen mit seinem Burschen — beide groß, schmusig, gesund und blühend aussehende Gestalten — auf der Hauptstraße in Altstraßnjah in der Abenddämmerung spazieren ging, dann blieb wohl manch altes Mütterchen, heimlich mit dem Kopfe nickend, stehen und dachte sich: „Selig ein Menschenpaar findest du heute schon selten.“ Ende Jänner sollte Hochzeit sein. Alle Vorbereitungen wickelten sich reibungslos ab, bis mit einem Male ein Ereignis eintrat, das alle Berechnungen und Pläne über den Haufen

warf. Anna fühlte sich seit Monaten müde. Es hätte es schließlich dem brauen und lebensfreudigen Mädchen kein Mensch für Übel genommen, daß es sich sein Recht früher nahm, als es ihm vorurteillos geblieben. Die Tatsache, daß Anna sich Mutter fühlte, war auch nicht das Ereignis, das alle Vorbereitungen vordringlich zunichte machte. Es war nur die Vorbedingung des Geschehnisses, das in der Nacht zum 13. Jänner eintrat. Anna, die das Kind erst für Ende Februar erwartete, hatte am 12. Jänner aus dem Keller viele Butten Kohle in die Wohnung getragen. Und fühlte sich daher am Abend sehr schwach. Ein gewisses ängstliches Gefühl überfiel sie, das vollends zu einem entsetzlichen seelischen Drude wurde, als sie nach 3 Uhr morgens fürchterliche Geburtsschmerzen bekam. Das arme Mädchen glaubte, daß sie durch die schwere Arbeit des Kohlentragens einen Abortus herbeigeführt habe und half selbst dem Kinde, das sie um 5 Uhr gebar, durch eine Säuer, die sie um seinen Hals gelegt hatte und an der sie krampfhaft zog. Nach der Entbindung legte sie den Körper des Kindes in Papier und verpackte ihn im Kasten. Dann sank sie mit einem Aufschrei ohnmächtig zusammen. Ihre Dienstherrin erwichte darüber und ließ, als sie das Mädchen leblos daliegen sah, sofort einen Arzt kommen. Anna wurde in die Gebärabteilung des Krankenhauses gebracht. Das tote Kind fand man am nächsten Tage im Kasten.

Seine Hand Anna C. geklagt wegen Kindesmordes, vor den Prager Geschworenen. Ununterbrochen teilte vor sich hin, wiederholte sie ihre Aussage aus der Untersuchungshaft. Sie hätte geglaubt, daß es sich nur um einen Abortus handeln könnte und daß das Kind noch kein Leben besäße. Ein Mordgedanke sei ihr fern gewesen, denn sie habe sich der Frucht in ihrem Leibe gefreut, weil der Vater der von ihr unehelich geklebte Bauernehe gewesen sei. — Annas Vater und Geklägter stellten dem Mädchen das beste Zeugnis aus, die Dienstherrin war des Lobes über die „Perle“ eines Dienstmädchens voll. Doch die Gerichtspräsidenten saßen Mord vor, da das Kind vollständig lebensfähig zur Welt gekommen sei. — Die Beratung der Geschworenen dauerte lange. Doch sie erkannten nicht auf Mord, sie sprachen ein einstimmiges „Nein“. Anna C. wurde daraufhin freigesprochen. — Der Bauernehe wartete schon draußen ungeduldig. Und als das Mädchen aus dem Saal herauskam, da reckte er ihr stumm beide Hände. Die soeben auch den Saal verlassenden Geschworenen blickten zufrieden auf die beiden: sie hatten das Mädchen dem Leben wiedergegeben.

## Angeklagt wegen Vergehens nach § 306 d. St. G.

### Entehrung unter Zusage der Ehe.

Prag, 6. April. Im Vorjahre hatte in Prag-Karolinental eine Bankbeamtin ein Verhältnis mit einem Beamten. Das Verhältnis dauerte ungefähr ein Jahr und ging dann eines Tages auseinander. Die Bankbeamtin lebte von da an sehr zurückgezogen und die Tatsachen begannen sie bereits zu vergessen. Das Mädchen beriet sich jedoch wochenlang mit einem Advokaten und überreichte dann gegen den Beamten die Klage wegen Entehrung unter Zusage der Ehe. In der Klage führte sie aus, daß der Beamte einmal zu ihr gekommen sei, ohne ein Wort zu sagen, auf einen Dwan niedergeliegt habe und dann mit ihr den Verkehr ausgeübt. Sie hätten beide dabei kein Wort gesprochen. Der Beamte habe sie auch später nie mehr angerührt. Der Beamte, der wegen Vergehens nach Paragraph 306 (Entehrung unter Zusage der Ehe) angeklagt war, erklärte jedoch vor dem Richter — OBER WÄRM —, daß er nicht schuldig sei, da er der Klägerin ein Eheversprechen gegeben habe und ja auch, wie die Klägerin selbst zugeibt, bei dem bewußten Besuche zwischen den beiden darüber nichts gesprochen wurde. Der Beamte wurde auch tatsächlich freigesprochen. Der Privatkläger legte gegen das Urteil Berufung ein. Der Be-

ruhungsamt beim Prager Landesgericht bestätigte jedoch das Urteil und führte in der Begründung der Bestätigung u. a. aus, daß der Verkehr allein für die Klägerin nicht als Annahme dafür dienen könne, daß sie der Beamten zur Frau nehme. Der Tatbestand des Paragraphen 306 sei auch gar nicht gegeben, da der Beamte weder kurz vor dem Verlechte noch am selben Tage der Klägerin ein Eheversprechen gegeben habe, sodas sie unter dessen Einwirkung sich ihm hingegeben hätte.

## Ein Hochverratsprozess in Kairo.

Kairo, 5. April. Ein Prozess gegen 15 Ägypter hat vor dem Militärgericht begonnen. Die Angeklagten werden beschuldigt, im allgemeinen Verschwörungen angezettelt und im besonderen zwischen September 1920 und September 1922 Mordtaten an zahlreichen britischen Soldaten, Beamten und anderen Personen begangen zu haben. Der Gerichtshof vertagte die Verhandlung bis zum 17. April, um den Angeklagten die Möglichkeit zu geben, ihre Verteidigung vorzubereiten.

## Wollwirtschaft und Sozialpolitik.

Was sich unser Zuderadel ungestraft erlauben darf. Die Hauptstelle des tschechoslowakischen Zuderadels — überflüssig zu sagen, daß hinter diesen Raubrittern in brüderlicher Solidarität die Koalitionsbanken unter Führung der Zivnostenska Banka und die deutschen Raubbanken stehen — veröffentlicht in den gestrigen bürgerlichen Blättern folgende Mitteilung: Das Komitee der tschechoslowakischen Zuderraffinerien hat in seiner letzten Sitzung beschlossen, für die Monate April und Mai weitere sieben Prozent des Kontingents, d. h. 334.000 Meterzentner Raffinade für den Inlandsverbrauch zum Preise von 495 Kronen Basis Kristallzucker, freizugeben. Dieser Preis ist noch immer etwa um 100 Kronen niedriger als der im Export erzielbare Preis. In der dieser Sitzung vorangehenden Plenarsitzung der tschechoslowakischen Zuderraffinerien haben sich sämtliche Fabriken verpflichtet, die für den inländischen Konsum bis zur neuen Kampagne erforderliche Menge zu reservieren. — Der langen und insum undeutlichen Rede kurzer Sinn ist, daß der Inlandszuckerpreis, der bisher 430 Kronen betragen hat, um 65 Kronen, oder um ein Siebentel erhöht wurde. Die letzte Zuderkampagne in der Tschechoslowakei war eine über den Bestand durchschnitten weit hinausgehende. Wenn nun trotzdem die Zuderraffinerie die Perfidie aufbringen, den Zucker in so unerhörtem Maße zu verteuern, so zeigt das nur, zu welchen Verbrechen an der Bevölkerung eine Koalitionspolitik führen muß, die von Regierungsmittgliedern betrieben wird, welche zugleich entweder selbst Zuderraffinerie oder, was hier gleichbedeutend ist, mit ihrer Verwaltungsratsfamilie verknüpfert sind.

Textilarbeiterstreik in Schablar. Das Textilunternehmen Wihardt in Schablar ist in den Besitz des unter der mährischen Textilarbeiterschaft bekannten Schablarer Wihl übergegangen. Seine erste Tat voqtrachte dieser Herr damit, daß er den Vertrauensmann aus dem Betriebe und aus der Dienstwohnung hinausweilen wollte. Als der Betrieb aufgenommen wurde, reduzierte er die Löhne der Arbeiter auf 50 Prozent. Die Arbeiter der Firma Wihl ist daher am 27. März 1923 in den Streik getreten, um diese gewissenlose Lohnabbauforderung zu verhindern. Zugung von Arbeitern ist streng fernzuhalten!

Der Lohnkampf der steirischen Hüttenarbeiter. Nach einer Meldung des tschechoslowakischen Bergbauamtes hat sich die Lage im steirischen Bergbauverhältnis dadurch verschärft, daß in Eifersucht unter dem Einfluß des christlichsozialen Abgeordneten Kram ein Teil der christlichsozialen Bergarbeiter die Arbeit wieder aufgenommen hat. Die christlichsozialen betonen, daß dieser Streik ein politischer, nicht aber ein gewerkschaftlicher

sei. In anderen Orten haben die Angestellten und Beamten die technische Nothilfe beigestellt. Für Sonntag vormittag sind die Revierärzte der Bergarbeiter Osterrreichs zu einer dringenden Sitzung in Leoben einberufen. — Dazu ist zu sagen, daß auch der Streik der paar Duzend christlichsozialer Lumpen an der Streiklage nichts ändern kann. Um eine größere Anzahl Streikbrecher kann es sich hier schon deshalb nicht handeln, weil die ganze seriale Arbeiterbewegung in Oesterreich nicht so viele Anhänger zählt, als freie Gewerkschafter an dem steirischen Lohnkonflikt beteiligt sind. Der Streik hatte, wie wir schon kurz berichteten, ausschließlich wirtschaftliche Ursachen. Die Alpine Montangesellschaft, die das steirische Erzgebiet fast unumschränkt ausbeutet, antwortete bloß auf die Lohnforderungen der Arbeiter, indem sie die gesamte Hüttenarbeiterchaft aussperrte. Daß es sich der „Alpinen“ nur um die Durchsetzung ihres Machtpunktes handelt, geht schon daraus hervor, daß sie sofort, Hals über Kopf, alle Hochofen abdampfte und sich durch diesen Prozeß einen immensen materiellen Schaden zufügte. Würde die ausbeuterische Gesellschaft die Streikbrecherhilfe der christlichsozialen und der hakenkreuzerischen „Technischen Nothilfe“ als eine ernst zu nehmende Hilfe in Kampfe gegen ihre Hüttenarbeiterchaft betrachten, sie hätte sicherlich nicht die Abdämpfung der Hochofen veranlaßt. Auch der steirische Lohnkampf zeigt, wer der hakenkreuzerische Feind der Arbeiterchaft ist: nicht nur das Kapital, sondern auch seine gekauften Kreaturen wie die „Klerikalen“, die „Gelben“ und die „Hakenkreuzler“.

„Die Kohlenkonjunktur — eine momentane“ sagt Dr. Sedac. Zu einem Redakteur der „Neuen Freien Presse“ äußerte sich der tschechoslowakische Industriellensekretär Dr. Sedac u. a. auch über die Lage im Bergbau. Er sagte da: „Das Steirer-Ärztinnen Steinöhlenrevier weist gute Beschäftigung auf, die größtenteils auf die Wiederaufnahme der Arbeit der Kohlen und der Hochofen der Eisenwerke zurückzuführen ist. Die Dronkohlreviere und die böhmischen Steinkohlreviere, mit Ausnahme von Alabno, sind nicht voll beschäftigt und legen noch immer freie Schichten ein. Die Belegung der Schwerindustrie und dadurch auch der Steinkohlreviere ist übrigens eine nicht nur in der Tschechoslowakei auftretende Erscheinung, sondern sie wurde bereits im Laufe des vorigen Jahres in den Vereinigten Staaten von Nordamerika, in England und in anderen Ländern beobachtet. Bei uns hängt sie natürlich auch mit den Ereignissen im Ruhrgebiet zusammen. Die Beschlüsse sind jedoch größtenteils kurz befristet und man muß deshalb in der Beurteilung dieser momentanen Konjunktur des Steinkohlenabbaues und der Eisenindustrie sehr vorsichtig sein.“ Dr. Sedac besprach dann die allgemeine Industriellage und meinte auch, daß das Land nicht überindustrialisiert ist, was auch bereits daraus hervorgeht, daß vom Jahre 1920 bis in die Hälfte des Jahres 1922 fast keine Arbeitslosigkeit im Lande herrschte.

Ein Genossenschaftsrat der deutschen Wirtschaftsgenossenschaften. Der Verband der deutschen Wirtschaftsgenossenschaften in der Tschechoslowakei beruft für den 21. und 22. April nach Mährisch-Schönberg einen Genossenschaftsrat ein. Die vorläufige Tagesordnung sieht vor als 1. Punkt: Berichte des Obmannes, des Sekretärs, über den Versicherungsstand, die „Konsumgenossenschaft“ das Familienblatt, die Bildungstelle und der Kontrolle. Ferner stehen auf der Tagesordnung Referate über Konsumisten-Kammern, (Kedner Dietl); Wirtschaftskrise und Konsumgenossenschaft (Gadel); die Frau in der Genossenschaftsbewegung (Goldschmidt). — Zur Teilnahme am Genossenschaftsrat sind nur die Vertreter der Kreisverbände (Kreisverbands und Kreisverwaltung) berechtigt.

Das Dreifachsystem in der Eisen- und Stahlindustrie. Das internationale Arbeitsamt

## Der Held im Schatten.

Roman von Karl Bröger. (28)

Diese Verse im Gedächtnis, schritt Ernst die Küche ab. Er war trotz später Nachtstunde tagwach, seine Sinne lauschten geschärft jedem Ton, der aus dem Zimmer klang, und wenn das leise, wie durch die Jähne gegogene Wimmern der Wächlerin sein Ohr traf, bäumten sich alle Nerven wild auf. Gemeinhalt, einem Menschen solches Weh zu schaffen! Nie mehr, nie wieder durfte Luise in diesem Abgrund von Zähmerz gestehen werden... Wie sollte übrigens der Knabe helfen? Voll innerster Sicherheit sprachen sie seit Wochen davon, daß ein Knabe kommt, ein wunderbarer Bub mit dem Gesicht der Mutter und der Gestalt des Vaters, ein Wunder an Geist und Körper... Wieder der schrille, von allem Weh der Welt getränkte Schrei... Ernst stürzte durch die winzige Küche. Der Schrei wuchs in seinen Ohren, füllte das Haus, daß es in allen Ecken schitterte, gestellte die Straße aus ihrem Schlaf, die ganze Stadt erwachte, der Schrei, der schreckliche Schrei dröhnte wie eine Sturmorgel über die Welt hin... War das noch menschlich, konnten menschliche Sinne das noch ertragen?

„So, Herr Löhrer, der Bub ist eben gekommen. Ich wünsche viel Glück!“

Die alte, weißhaarige Debatte steckte den Kopf zur Türe herein und lächelte über das gute Mangelgesicht, eine Märenfrau, die fröhliche Volkshaft tut.

Der Schrei... Das war es also. Die Possaunen des ersten Lebens dröhnten gleich den

Possauern des letzten Gerichts... „Hörst, Rikodeme, du den Schöpfergaest?“ Außer sich vor Freude, Stolz und Erleichterung, tätschelte Ernst das Allfrangengesicht und bettete um die Erlaubnis, Mutter und Kind zu sehen. Wie ein Ballettmeister schwebte er auf den Zehenspitzen ins Schlafzimmer, sank am Bett vor Luise hin und küßte andächtig die müde, hängende Hand. Die lächelte tapper, deutete strahlenden Blicks auf das Bündel an ihrer Seite und strich gültig durch das verwirre Haar des Mannes...

Christian Friedrich schrieb der Beamte in die Geburtsanzeige. Christian Friedrich nach dem großen, ersten Denker und Künstler Hebel, der Ernst Böhrer in schwersten Zeiten beigegeben und seinen Kampf mitgesteuert hatte... Zur Taufe trat man das Kind nicht. Das Widertind sollte den Mann nicht binden. Mochte der Mann sich einst selbst entscheiden, wie er der höchsten Kraft dienstbar und willig ist. Christian Friedrich lag in einem Wackford, der auf zwei Stühlen stand. Dort verdoimerte er seine ersten Wochen, plärrte wie seit Adams Zeit alle Sänglinge und verlor langsam die brennende Röte, die an einen gestotteten Krebs mahnnte.

Einmal betrachtete Ernst stimmungselend den Bub, strich zärtlich das schütterte Haar und iraukte sich verlegen den Nacken, weil er nicht wußte, was mit dem kleinen Mann anfangen. Luise erkand ständlich hundert zärtliche Namen, redete in einer Geheimsprache der Liebe mit dem Kind und war übergänglich in ihrem jungen Muttertum. Ernst hielt sich verpflichtet, auch etwas zu sagen. Doch fielen ihm weder Worte noch Gedanken ein, dem Neugeborenen angemessen. Pflüß stand er an der Wiege, schaute in die

großen, schwarzen Kinderaugen und stammelte: „Du Fröschle, du!“

Der Name blieb. Wie auf Befehl redete niemand von Friedrich, alles sprach nur vom „Fröschle“, und so kam der kleine Mann zu einem Namen, der in seinem Kalender steht, und zu einem Vater, der fliegen schluckt, an warmen Sommerabenden laut quakt und an würdevollem Benehmen ein Muster sein könnte.

Ernst vertiefte sich in das kindliche Wunder. Wenn die klaren schattenlosen Augen seines Bubens die Tapete abwanderten, erstaunt einer summen Pflege folgten und hinter jedem huschenden Lichtstrahl jagten, griff das große, offene Schauen wunderbar in sein Denken! Das ist es... Schauen, groß und offen schauen!... Wer es kann, findet im Augenblick mehr, als klügler Verstand in einem Tage ausdenkt. Das Kind pflegen, auch das Kind im Mann, ihm ungehemmte Schaulaffen und die Klappen abtun, die Verstand und Willbegier vor den Blick hängen... Nur im Schauen ist das Bild, und das Bild ist der Schlüssel zur Welt. Das Kind hat den Schlüssel.

In seinen Traum vom Leben fällt demwornenen Lichtes noch kein Schein, denn lauter gehn und unvertellt die Dinge seinem Schauen ein.

Und was es sieht und was es hört, genießt es ganz und ungemischt, weil keines Wortes Fremdheit stört und ihm das reine Bild verweist.

Die Sehnsucht zweier Seelen blaut in seinen Adern still und groß, und dennoch ringt sich nicht ein Laut von den geschlossenen Rippen los.

Die Wunder, die es rings gewahrt, sie sind ihm wohl im Tiefsten kund, doch daß es keines offenbar, verriegelt ihm ein Gott den Mund.

Von vorn beginnen, ganz von vorne... Fort mit dem Ballast vergräbelter Jahrhunderte, Zeit sein, Gegenwart fühlen und wissen, das lebt, nicht immer nur bohren; wozu lebst du... Das Leben ist des Lebens Ziel. Es gibt kein anderes Ziel. Jeder ungeliebte, nur gedachte Augenblick ist Freigang.

Venge sich Ernst über die Wiege und lauschte den tiefen, regelmäßigen Atemzügen, so hörte er den ewigen Apatakt des Lebens rauschen, den unerschöpflichen Born der Welt, und genoh doppeltes Dasein, im Kind und in sich. Hier war neuer Ursprung, neuer Lauf und neue Wändung, junger, klarer Fluß, von keinem Geröll noch getrübt. Hier war Grund zu sehen, Grund des Daseins, den kein Sarkflei der Vernunft erlotet... Ernst nahm starken Anteil am Wachstum Fröschles, legte viel kleine Begebenheiten zu einer väterlichen Chronik an, im Lebensgefühl erhöht durch die einfachen, so wunderbaren Regungen ersten Verdens. Hier war nichts zu grübeln. Verstand blieb weit dahinten. Augen und Herz weiteten sich, dem Leben freie Bahn zu schaffen. Am Kinde genesen, war ihm gefest. Ernst begriff den tiefen Sinn, der dem Blut Gewalt über den Gedanken leibt und ihn Vater werden ließ. Luise war Mittlerin dieser hohen Gnade. Ihr dankte er die Erlösung aus dämpfem Bann.

(Fortsetzung folgt.)

teilt mit: Die lange Arbeitsdauer in der Stahlindustrie der Vereinigten Staaten hat schon seit einigen Jahren Beunruhigung veranlaßt, besonders seit dem Jahre 1910. Der Streik der Arbeiter von 1919 vermehrte das Interesse an der Frage. Mitglieder der aus Ingenieuren, Fabrikdirektoren und technischen Spezialisten in Produktions- und Arbeitsfragen bestehenden amerikanischen „Taylor-Gesellschaft“ haben sich mit dem besonderen Studium des Dreischichtensystems in der Stahlindustrie der Vereinigten Staaten befaßt. Sie wünschten auch, die Lage in anderen Ländern kennen zu lernen und sahen sich deshalb mit dem internationalen Arbeitsamt in Verbindung. Dieses sandte im Dezember 1920 an die Regierungen und die hauptsächlichsten Unternehmer- und Arbeiterverbände der verschiedenen Länder einen Fragebogen betreffend die Anwendung des Dreischichtensystems in der Metallindustrie. Das Amt veröffentlichte kürzlich eine Broschüre, in welche der vollständige Text der erhaltenen Antworten abgedruckt ist und eine zusammenfassende Darstellung der Frage gegeben wird, die auf folgende Gegenstände Bezug nimmt: Die Anwendung des Dreischichtensystems; den Einfluß auf den Produktionswert und die Produktionskosten; die Auswirkung auf die Gesundheit der Arbeiter; die Organisation der Belegschaften. Die Antworten geben keine Einzelheiten über die Verbesserung der Technik der Industrie, die durch den Übergang vom Zweischicht- zum Dreischichtensystem nahegelegt werden, aber der allgemeine Eindruck, den man aus den Antworten gewinnt, geht dahin, daß das Dreischichtensystem die Verbesserung der Einrichtungen begünstigt, die Arbeitskraft spart und die Zahl der Hilfsarbeiter auf ein Mindestmaß herabsetzen gestattet. Es ist nicht unmöglich, die Betriebsbedingungen zu vervollkommen und die Arbeit so zu organisieren, daß die Verkürzung der Arbeitsdauer keine Verminderung der individuellen Leistung nach sich zieht. Im allgemeinen scheinen aber die Antworten keine endgültigen Schlüsse zuzulassen und das internationale Arbeitsamt will deshalb die Unterlagen zu dieser Frage vervollständigen, die besonders die Arbeiter der Hochöfen und viele andere Kategorien von Arbeitern in ununterbrochenen Betrieben interessiert.

**Deutschlands Wirtschaftslage nach dem Weltkriege.** Das Statistische Reichsamt gibt neuerdings eine Deutschrift über „Deutschlands Wirtschaftslage unter den Nachwirkungen des Weltkrieges“ heraus, deren Materialsammlung im In- und Auslande Auffassung schaffen soll über die geschwächte Wirtschaftskraft und Minderung der ökonomischen Leistungsfähigkeit Deutschlands von heute gegenüber der Vorkriegszeit. Aus ihr geht u. a. hervor, daß die Arbeitskraft als Produktions- und wertbildender Faktor der deutschen Volkswirtschaft gegenüber der Vorkriegszeit eine schwere Einbuße erlitten hat. Das ist umso bedeutender, als Arbeitskraft und Arbeitsleistung der deutschen Bevölkerung für die Volkswirtschaft des Deutschen Reiches von jeher viel ausschlaggebender waren als in Ländern wie England, Frankreich und den Vereinigten Staaten, die mehr als Deutschland aus den natürlichen Reichtümern des Landes Nutzen ziehen können. Nach dem Verlust weiter Gebiete, die sich durch besondere Fruchtbarkeit oder durch Kohlen- und Erzreichtum auszeichneten, spielt heute die Arbeiterkraft der Bevölkerung eine noch bedeutendere Rolle. Legt man die letzte große deutsche Bevölkerungszählung von 1907 zugrunde, wo 26,8 Millionen erwerbstätige Personen bei einer Gesamtbevölkerung des Deutschen Reiches alten Umfangs von 61,7 Millionen gezählt wurden, so entfallen auf die abgetretenen Gebiete nicht weniger als 2,7 Millionen Erwerbstätige. Damit hat das Deutsche Reich durch seinen Gebietsverlust rund ein Zehntel seiner ehemaligen Arbeitskraft verloren. Dieser Verlust ist ungefähr so groß, wie die Gesamtzahl der Erwerbstätigen Belgiens (2,9 Millionen im Jahre 1910) oder der Erwerbstätigen von Schweden und Norwegen (2,0 + 0,8 Millionen im Jahre 1910) zusammengekommen. Nach der Zählung von 1907 beziffert sich der Verlust an industriellen Arbeitskräften auf 805.000 erwerbstätige Personen. Dieser Verlust ist etwa so groß wie die gesamte gewerblich-tätige Bevölkerung der Schweiz (622.000) oder der Niederlande (783.000). In Wirklichkeit ist dieser Verlust noch weit höher zu veranschlagen; denn gerade im ober-schlesischen und lothringischen Industriegebiet hatte die gewerbliche Entwicklung von 1907 bis zum Ausbruch des Krieges noch ganz gewaltige Fortschritte gemacht. Ganz besonders schwer wurde die deutsche Land- und Forstwirtschaft betroffen. Sie hat über 1,33 Millionen Erwerbstätige und damit (nach dem Stande von 1907) 13,4 v. H. ihrer Arbeitskräfte verloren. Dieser Personalverlust der deutschen Landwirtschaft ist ungefahr so groß wie der Gesamtbestand der landwirtschaftlichen Arbeitskräfte in England und Wales (1,39 Millionen im Jahre 1911). Durch den Krieg und die Kriegesfolgen ist überdies vor allem die männliche Arbeitskraft stark herabgemindert worden. Rund 2 Millionen der gefähdesten, tüchtigsten und arbeitsfähigsten Männer sind im besten Alter gefallen, mehr als anderthalb Millionen haben im Kriege derartige körperliche Beschädigungen davongetragen, daß sie in ihrer Erwerbstätigkeit stark behindert sind und keine volle Arbeitskraft mehr darstellen. Daneben haben Hungerblöde und Kriegskrankheiten, die allein 800.000, an der Kriegsführung nicht beteiligte Personen dahintrasteten, den Gesundheitszustand und damit die Leistungsfähigkeit weiter Bevölkerungsklassen schwer geschädigt. Dieser empfindliche Rückgang der Arbeitskraft als Produktionsfaktor konnte nur zu einem geringen Grade aufgeholt werden durch die Zunahme der Zahl erwerbstätiger Frauen, die die Not in einen Beruf getrieben hat.

**Der Film.** **Bis Sanssouci.** Der amerikanische Kontrastfilm „Polish Wives“ ist von einem aus drei französischen Filmen bestehenden Programm abgelöst worden. Das Pathé-Journal bringt Bilder aus dem Leben und von dem Begräbnis der großen Sarah Bernhardt. Das Lustspiel ist mit dem Film „Serpentin als Maler“ vertreten, der alle Vorzüge und Mängel des französischen Filmkunstspiels zeigt: er hat ein geistreiches Grundmotiv, das dann nicht stark genug durchgeführt wird, er ist flott gekurbelt, so flott, daß er manchmal darunter leidet, hat weniger Humor als Spirit und selbstverständlich ein wenig Pathos, die aber nicht lazio wirkt. Der Gaumont-Film „Unter der schwarzen Flagge“ ist schwächer als das Lustspiel. Er gibt eine etwas zerfahrene Seeräubergeschichte, die auch durch das gute Spiel einer Milovanovna nicht recht lebendig werden will, in der einzig die Figur des immer gelungeneren Biscot wirklich interessiert und frisch wirkt. Der musikalische Teil des Programms weist diesmal einen besonderen Schöpfung auf, ein Violon- und Klavierkonzert, das eine virtuose Varietyleistung bedeutet. Im ganzen ist das Programm ein Ausruhen, das nach den „Tollen Weibern“ mit ihren hundert Sensationen auch dem Publikum angenehm sein kann. —el.

**Aus der Partei.** **An alle Kreis- und Bezirksorganisationen!** Die Buchhandlung „Vorwärts-Berlin“ hat am 5. April ein Rundschreiben an alle unsere Organisationen ergangen lassen, mit der Aufforderung, Marschblätter zu bestellen. Die Verhandlungen wegen der gemeinsamen Herausgabe der „Marschblätter“ zwischen der Zentralstelle für das Bildungswesen in Teplitz-Schönau und der Buchhandlung „Vorwärts“ sind noch nicht abgeschlossen. Wir ersuchen unsere Genossen, von direkten Bestellungen in Berlin Abstand zu nehmen und die Bestellungen der Zentralstelle in den nächsten Tagen abzuwarten. (Die Parteiblätter werden um Nachdruck dieser Mitteilung ersucht.)

**Bezirkskonferenzen.** Grulich: Sonntag, den 8. April 1923 um 9 Uhr vormittags findet in den Lokalitäten des „Adlergebirgsbote“ in Grulich die Bezirkskonferenz statt. Tagesordnung: Berichte, Parteiführer, Politische Situation und Organisation, Anträge und Vorfälle. — Troppau: Die Bezirksleitung beruft für Sonntag, den 15. April 1. J. um 9 Uhr vormittags nach Troppau ins Volkshaus eine Bezirkskonferenz mit folgender Tagesordnung ein: Berichte, Organisation, Agitation und Presse, unser Zentralorgan, Gemeinderatswahlen und Anträge. — s. l. l. l. — Landstreu: Sonntag, den 8. April 1923 um 9 Uhr vormittags im Arbeiterheim in Landstreu Bezirkskonferenz mit der Tagesordnung: Berichte, Parteiführer, Organisation und Eventuelles. — Währ-Trübau: Sonntag, den 15. April findet im Konferenzzimmer des Gewerkschaftsvereins (Arbeiterheim) in Währ-Trübau um 9 Uhr vormittags die Bezirkskonferenz statt. Auf der Tagesordnung stehen: Berichte, Die wirtschaftliche und politische Lage (Referent: Genosse Wollan-Brünn) und Anträge.

**Devisenkurse.**  
Die tschechische Krone notiert in:

Paris	Edw. Markt 16.20'00
Berlin	Markt 628'00
Wien	Österr. Kr. 2130'00

**Prager Kurse am 6. April.**

	Geld	Ware
100 holl. Gulden	1349'00	1373'00
10.000 Mark	15.87'30	16.87'50
100 belg. Franken	191'25	192'75
100 schweiz. Franken	631'75	634'25
1 Pfund Sterling	14'00	16'50
100 Lire	170'25	171'75
1 Dollar	34.20'00	34'70'00
100 irana. Franken	291'25	292'75
100 Dinar	34.02'50	35.12'50
100 ungar. Kronen	78.00'00	80.00'00
10.000 poln. Mark	7.72'50	8.72'50
10.000 österr. Kronen	4.67'50	5.17'50

**Züricher Schlusskurse am 6. April.**

	Geld	Ware
Paris	35.70'00	35.80'00
London	25.41'00	25.43'00
Berlin	0.02.58'00	0.02.27'00
Niedland	27.03'00	27.10'00
Holland	213'40	213'80
Wien	0.00.76'00	0.00.76'75
Budapest	0.12'00	0.13'00
Brno	16.15'00	16.25'00
Wien Vorl.	5.48'50	5.44'25
Pragrad	5.25'00	5.55'00
Warschau	00.12'50	00.13'50
Wien gelt.	0.00'00	0.0'00

**Kunst und Wissen.**  
**Neues Theater.** Heute, Samstag (Beginn ausnahmsweise um halb 8 Uhr) „Der Traum ein Leben“; morgen abends Gastspiel Gerhart-Engelberg „Der Barbier von Sevilla“; Montag „Apachen“; Dienstag Gastspiel Gerhart „Lucia von Lammermoor“; Mittwoch „Der Widerspenstigen Zähmung“.  
**Kleine Bühne.** Heute, Samstag „Eberlaub“; morgen nachmittags halb 3 Uhr „Jugend“, abends halb 8 Uhr „Die kleine Sündlerin“; Dienstag Verweis neues Drama „Schweiger“; Mittwoch Kammeroper Mozart „Così fan tutte“, vollständig neuinszeniert.  
**Arbeitervorstellung „Widerspenstigen Zähmung“.** Gastspiel Kramer. Morgen, Sonntag, nachmittags halb 3 Uhr Gastspiel Kramer in dem neuinszenierten Schafopfer-Lustspiel „Der Widerspenstigen Zähmung“. Karten bei Optiker Genossen Deutsch, Graben 25, Kleiner Bazar.

**Der Film.** **Bis Sanssouci.** Der amerikanische Kontrastfilm „Polish Wives“ ist von einem aus drei französischen Filmen bestehenden Programm abgelöst worden. Das Pathé-Journal bringt Bilder aus dem Leben und von dem Begräbnis der großen Sarah Bernhardt. Das Lustspiel ist mit dem Film „Serpentin als Maler“ vertreten, der alle Vorzüge und Mängel des französischen Filmkunstspiels zeigt: er hat ein geistreiches Grundmotiv, das dann nicht stark genug durchgeführt wird, er ist flott gekurbelt, so flott, daß er manchmal darunter leidet, hat weniger Humor als Spirit und selbstverständlich ein wenig Pathos, die aber nicht lazio wirkt. Der Gaumont-Film „Unter der schwarzen Flagge“ ist schwächer als das Lustspiel. Er gibt eine etwas zerfahrene Seeräubergeschichte, die auch durch das gute Spiel einer Milovanovna nicht recht lebendig werden will, in der einzig die Figur des immer gelungeneren Biscot wirklich interessiert und frisch wirkt. Der musikalische Teil des Programms weist diesmal einen besonderen Schöpfung auf, ein Violon- und Klavierkonzert, das eine virtuose Varietyleistung bedeutet. Im ganzen ist das Programm ein Ausruhen, das nach den „Tollen Weibern“ mit ihren hundert Sensationen auch dem Publikum angenehm sein kann. —el.

**Aus der Partei.** **An alle Kreis- und Bezirksorganisationen!** Die Buchhandlung „Vorwärts-Berlin“ hat am 5. April ein Rundschreiben an alle unsere Organisationen ergangen lassen, mit der Aufforderung, Marschblätter zu bestellen. Die Verhandlungen wegen der gemeinsamen Herausgabe der „Marschblätter“ zwischen der Zentralstelle für das Bildungswesen in Teplitz-Schönau und der Buchhandlung „Vorwärts“ sind noch nicht abgeschlossen. Wir ersuchen unsere Genossen, von direkten Bestellungen in Berlin Abstand zu nehmen und die Bestellungen der Zentralstelle in den nächsten Tagen abzuwarten. (Die Parteiblätter werden um Nachdruck dieser Mitteilung ersucht.)

**Bezirkskonferenzen.** Grulich: Sonntag, den 8. April 1923 um 9 Uhr vormittags findet in den Lokalitäten des „Adlergebirgsbote“ in Grulich die Bezirkskonferenz statt. Tagesordnung: Berichte, Parteiführer, Politische Situation und Organisation, Anträge und Vorfälle. — Troppau: Die Bezirksleitung beruft für Sonntag, den 15. April 1. J. um 9 Uhr vormittags nach Troppau ins Volkshaus eine Bezirkskonferenz mit folgender Tagesordnung ein: Berichte, Organisation, Agitation und Presse, unser Zentralorgan, Gemeinderatswahlen und Anträge. — s. l. l. l. — Landstreu: Sonntag, den 8. April 1923 um 9 Uhr vormittags im Arbeiterheim in Landstreu Bezirkskonferenz mit der Tagesordnung: Berichte, Parteiführer, Organisation und Eventuelles. — Währ-Trübau: Sonntag, den 15. April findet im Konferenzzimmer des Gewerkschaftsvereins (Arbeiterheim) in Währ-Trübau um 9 Uhr vormittags die Bezirkskonferenz statt. Auf der Tagesordnung stehen: Berichte, Die wirtschaftliche und politische Lage (Referent: Genosse Wollan-Brünn) und Anträge.

**Bereinsnachrichten.**  
**Irania.**  
Wochenprogramm.  
Heute, 8 Uhr: „Grenzen und Ziele unserer Kenntnis vom Ursprung des Menschen“, Prof. Wilhelm Voelcke. Karten 10—6, Mitgl. 8—4 K.  
Sonntag, halb 5 Uhr: „Frühling am Redar“ (Vom Redarquell nach Alt-Heidelberg), mit farbigen Lichtbildern, Emma Rottmann-Berlin.  
Montag, 8 Uhr: „Moderner Balladenabend“, Vortragemeister Dr. Karl Vogl-Brud a. d. Mur (spricht frei aus dem Gedächtnis).  
Dienstag, 8 Uhr: „Die große Eiszeit“, mit Lichtb., G. S. R. Prof. Albrecht Penck-Berlin.  
Freitag, 8 Uhr: „Otto Ernst-Abend“, Vortrag des Dichters aus eigenen humoristischen Werken.  
Samstag, 8 Uhr: „Konzert des Deutschen Männergesangsvereins Smichow“ gemeinsam mit dem Damenchor der d. Staatslehrerinnenbild.-Anstalt. Mitwirkende: Frau Lang-Swoboda (Gesang); Prof. Langer (Klavier). Chorleitung: Prof. Bezecan. Karten zu allen Veranstaltungen: Populäre Irania-Dreife. Irania-Kaffe. 9—1 und 3—7 Uhr.

**„Wilhelm Voelcke“:** „Grenzen und Ziele unserer Kenntnis vom Ursprung des Menschen“, heute, 8 Uhr. Ein Vortrag von Voelcke, dem Großmeister der Naturforschung, dessen Bücher zum Hauschat jeder Familie gehören, gestaltet sich zu einer besonderen Feierstunde. Karten 10—6, Mitgl. 8—4 K. 2082  
**„Frühling am Redar“** (Vom Redarquell nach Alt-Heidelberg), Emma Rottmann-Berlin. Großer Lichtbildervortrag. Sonntag, halb 5 Uhr. Die herrlichen in solcher Schönheit, Frische und Farbenpracht noch nie in Prag gesehenen Bilder erregten beim Vortrag „Das Schwabenland“ allgemeines Entzücken, diesmal bringt Emma Rottmann die wunderbarsten Aufnahmen aus dem poetischen Redartal. Karten 5, Mitgl. 4 K. 2085  
**„Moderner Balladenabend“.** Vortragemeister Dr. Karl Vogl (spricht frei aus dem Gedächtnis), Montag, 8. d., 8 Uhr. Die „Neue freie Presse“: „Dr. Vogl verfügt über hervorragende Mittel, vorzügliche Sprachtechnik und ein selten flangvolles Organ.“ Karten 8—5, Mitgl. 6—3 K. 2086  
**„Die große Eiszeit“** mit Lichtb., G. S. R. Prof. Penck-Berlin. Dienstag, den 10., 8 Uhr. Ein hochinteressanter Vortrag über die Geschichte der Erde von dem ersten Fachmann. Karten 10—6, Mitgl. 8—4 K. 1549

**Bio-Programm**  
vom 7. April bis 14. April

**Lido Sensationeller Roman.**  
**Im Kampfe mit der Vergangenheit**  
In den Hauptrollen: MOZUCHIN, N. LISENKOVA u. R. JOURE. 1544

**SANSSOUCI** Glänzende französische Novität! 1545  
**Unter der schwarzen Flagge.**  
Mit Milovanovna, Biscot u. and. Französisches Lustspiel.  
**Serpentin als Maler.**

**Bezirksverwaltungskommission in Gablonza. N.**  
Nr. 725 al 1023. Am 3. April 1923.

**Ausschreibung.**  
Bei der Bezirksverwaltungskommission in Gablonza a. N. gelangt für die Bezirksstraße Enhan-Rachowitz-Dollschitz die Strogegendräumerstelle zur Besetzung.  
Mit dieser Stelle sind die Bezüge wie sie im Bezirkshausgesetz vom 17. Dezember 1919 festgesetzt sind, verbunden.  
Die Besetzung dieser Stelle erfolgt zunächst provisorisch auf ein Jahr.  
Die Bewerber haben ihr Ansuchen unter Angabe der bisherigen Verwendung mit: Heilmittel, Gesundheits- und Wohlfühlungszeugnis bis zum 15. April 1923 in der Kasse der Bezirksverwaltungskommission Gablonza a. N., Neuer Markt 2, 1. Stock, einzubringen, woselbst auch weitere Ankünfte erteilt werden.  
**Ed. Ludw. Redhammer.**  
Der Besetzende:  
1545

**Kleiner Anzeiger:**  
**Kompagnon.**  
Für eine Schwarzwaren-Garbit suchen wir stillk. Teilhaber mit Kapital von 10 Tausend Kk. — angeht an H. Chmel, Prag VII., Händl. 19. 1547  
**STEMPEL**  
**F. CHMEL**  
Prag II., Neazanka 18.

**Sport.**  
Wettspiele in Prag. Heute: Meisterschaft 1. Klasse: FC. Sparta gegen Ruzsich SK., Freundschaftsspiele DFC. gegen Gebie Karlin, Slavia gegen Sparta Modno. — Sonntag: Meisterschaft 1. Kl.: FC. Sparta gegen MFC., Union Zizkow gegen MFC. Slavice, Meteor Vinohrady gegen Meteor 8, Viktoria Vinohrady gegen Slavia 8, SK. Vikta gegen Sparta Roske. — Freundschaftsspiel: Teplitzer Fußball-Club gegen Slavia.

**Mitteilungen aus dem Publikum.**  
**An unsere Kunden!**  
Die frühzeitigen Feiertage und das aussergewöhnlich schöne Wetter verursachten in unseren Verkaufsstellen einen Kundenandrang. Eine grosse Menge unserer Kunden konnten nicht sofort bedient werden.  
In den nächsten Tagen werden unsere Lager ergänzt, sodass es wieder möglich sein wird, allen Wünschen gerecht zu werden.  
Das bischen Geduld wollen wir durch Lieferung erstklassiger Ware neuester Modelle zu äusserst billigen Preisen lohnen.

**Bata.**  
Herausgeber: Dr. Ludwig Czoch und Karl Cermak.  
Verantwortlicher Redakteur: Dr. Emil Strauß.  
Druck: Deutsche Zeitungs-Druckerei, Prag.  
Für den Druck verantwortlich: C. Holik

**Kuh & Kretsch**  
Likörfabrik 1476  
**Teplitz-Schönau.**



**Lebensversicherungsgesellschaft „Phoenix“**  
In Wien  
schließt vorteilhaft alle Arten von **Lebensversicherungen**  
insbesondere Versicherungen ohne Arzt. **Hebe Untersuchung bis zu Kc 10.000** mit sofortiger — auch für den Kriegsfall — uneingeschränkter Gültigkeit ab. Vertreter werden zu günstigen Bedingungen angestellt.  
Anfragen Angebote u. dgl. sind zu richten an das **Filialbüro für Groß-Prag**, Prag II., Václavské nm. 47. 1363



**Verbandstoff-Werke**  
Telefon Nr. 851/IV. **Teplitz-Schönau** Telefon Nr. 851/IV.  
liefern zu konkurrenzlos billigen Preisen sämtliche **Verbandstoffe, Verbandswatten, chirurgische Gummwaren und medizinische Pflaster.**  
1173